

Der Gewerkschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstaltsstr. 14, Postfach 55
Druckerei: „Gewerkschafter“ Nagold / Volksdruckerei: Stuttgart 6113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 850 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptweitzelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Abonnementspreis: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk. Stellenanzeige, 11. Ausgabe, Theateranzeigen (ohne Nichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestunde ist normiert 7 Uhr.

Nr. 157

Dienstag, den 8. Juli 1941

115. Jahrgang

Russischer Vormarsch in Bessarabien

Czernowiz genommen — Verfolgungskämpfe an der ganzen Ostfront — Wirksame Luftangriffe gegen Rückzugsbewegungen
204 Sowjetflugzeuge vernichtet

RWB Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Bessarabien sind die deutschen und rumänischen Truppen nach Abweisung von Gegenangriffen in fortwährendem Angriff. In der Bukowina erreichten rumänische, nordwestlich davon ungarische Kräfte den Oberlauf des Dnjestr. Czernowiz ist genommen.

Die Verfolgung des Feindes in Galizien wurde in breiter Front über den Sereth fortgesetzt.

Nördlich der Pripeet-Sümpfe bringen Verbände des deutschen Heeres kämpfend auf breiter Front gegen den Dnjestr und die obere Dina vor.

Die Operationen der deutschen und finnischen Truppen verlaufen weiterhin planmäßig.

Geschwader der deutschen Luftwaffe vernichteten auch am gestrigen Tage eine große Zahl feindlicher Panzer und Lastkraftwagen, schlugen Batterien der Sowjets außer Gefecht, zerstörten Eisenbahnhöfe, Transportwege und Munitionslager. Wirksame Luftangriffe richteten sich ferner gegen Rückzugsbewegungen des Feindes in der Ukraine sowie gegen Befestigungsanlagen. Andere Verbände bombardierten feindliche Truppen im Raum von Smolensk und östwärts des Priepus-Sees.

Kampf- und Sturmluftflugzeuge unterstützten das Vorgehen der Erdtruppen auf der Fischerhalbinsel und besetzten Stützpunkte des Feindes mit Bomben aller Kaliber. Die Sowjets verloren im Laufe des 6. Juli insgesamt 204 Flugzeuge, davon 160 in Luftkämpfen, 41 Flugzeuge wurden am Boden zerstört, drei durch Minenjagdboote abgeschossen. Zehn eigene Flugzeuge werden vernichtet.

In der Ostsee stießen deutsche Minenjagdboote auf vier Sowjetzerstörer. In einem einseitigen Gefecht wurde ein Zerstörer durch Artillerietreffer beschädigt, worauf der Feind sich zurückzog. Dreibehn Minenjagdboote wehrten sieben feindliche Bombenangriffe ab und schossen dabei drei Sowjetflugzeuge ab.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe im St. George-Kanal zwei Frachtschiffe mit zusammen 10.000 BRZ. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht erfolgreich Flugplätze in Mittel-England und Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste der Insel. Das Verminden britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In Nord-Afrika erzielten deutsche und italienische Kampf- und Sturmluftflugzeuge Bombenerfolge in Haf- und Artillerielagern um Tobrak.

Bei Angriffen vor Dabek an der Kanalhälfte durch Jagd- und Flakabwehr 19 Flugzeuge, ein weiteres durch Marineartillerie.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten West-Deutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Brände in Wohnvierteln, u. a. in Dortmund, konnten schnell gelöscht werden. Bei diesen Angriffen und bei einem nächtlichen Vorstoß zur Küste des besetzten französischen Gebietes jagten Nachtjäger und Flakartillerie acht Kampfflugzeuge ab.

In der Zeit vom 3. bis 6. Juli wurden 83 britische Flugzeuge abgeschossen, davon 58 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 21 durch Flakartillerie, vier durch Einheiten der Kriegsmarine. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien neun eigene Flugzeuge verloren.

In den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberleutnant Anna, der Oberfeldwebel Werner, die Feldwebel Hans und Prohaska in einem Lehr-Regiment sowie der Leutnant Populo in einem Schützen-Regiment besonders aus.

Oberleutnant Philipp erlangte am 4. Juli seinen 31., 32. und 33. Lufttag. Oberfeldwebel Weyer in der letzten Nacht seinen 9. und 10. Nachtjagdtage.

In der Panzerjagd bei Dubno zeichnete sich eine Batterie des Flakregiments „General Ering“ unter Führung des Hauptmanns Schulz sowie Leutnant Wilmstötter besonders aus.

Der Matrosengefreite Ernst Kellner schoss mit einem leichten Flakgeschütz sein drittes deutsches Flugzeug ab.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Englische Truppen vor Tobrak zurückgeschlagen

RWB Rom, 7. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nord-Afrika hat unsere Artillerie an der Tobrak-Front feindliche, unter dem Schutz von Panzerwagen vorrückende Infanterie zurückgeschlagen. Luftstreitkräfte der Waffe haben im Sturzflug Batterien und Stellungen von Tobrak angegriffen. Andere Flugzeuge haben Ansammlungen von Kraftfahrzeugen südwestlich von

Sidi el Barani getroffen. Der Feind hat einen Einflug auf Bengasi unternommen.

In Ost-Afrika lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt von Kolofit (Gondar).

Am Sonntag nachmittag unternahm drei Gegner einen Einflug auf Palermo. Einige Schäden im Hafen. Drei Tote und etwa 20 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

Zwei britische Trawler versenkt

RWB Berlin, 7. Juli. Den gemeinsamen Schlägen der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine gegen Großbritannien fielen in den letzten Tagen mehrere britische Borsporenböote zum Opfer. Gestern kam die Versenkung der zwei britischen Trawler „Tranto“ und „Kando“ bekanntgegeben werden. Die britische Admiralität muß diese beiden Verluste bereits zugeben.

36 Sowjetpanzer abgeschossen

Die Tat des Oberleutnants Peltan mit seiner Sturmgeschützabteilung

RWB Berlin, 7. Juli. Im Raume von Bialystok versuchten die Sowjets mit allen Kräften, sich aus der deutschen Einklammerung zu lösen und deutsche Stellungen zu durchbrechen. Oberleutnant Peltan nahm mit seiner Sturmgeschützabteilung in mitten im Brennpunkt dieser Kämpfe in der Nähe eines Dorfes bei

Bialystok, das die Bolschewiken unter allen Umständen zu halten und später, nachdem sie dort zurückgedrängt waren, wiederzugewinnen suchten. Der Besitz dieses Ortes war für die Sowjets äußerst wichtig. Als daher die Sowjets am 23. und 24. Juni im mehrfachen Ansturm mit starken Panzerverbänden den Versuch machten, das Dorf zurückzuerobern, war die Stunde für Oberleutnant Peltan und seine Männer gekommen. Ruhig und überlegen schossen die Sturmgeschütze 36 Sowjetpanzerkampfwagen ab, darunter mehrere schwerer Bauart.

Brückenkopf am Pruth

Tagelang gegen starke bolschewistische Übermacht gehalten

RWB Berlin, 7. Juli. Bei den Kämpfen am Pruth hat sich Oberst Buch, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, als hervorragender Offizier bewährt. Er ging als einer der ersten über den Strom, um im raschen Angriff gegen die Sowjets einen Brückenkopf zu bilden. Mehrere Tage lang tobte der Kampf um diesen Brückenkopf, der in schweren Kämpfen gegen heftige Angriffe einer starken bolschewistischen Übermacht gehalten wurde. Mit Panzern führten die Sowjets gegen das Regiment an. Gleichzeitig durchgeführte Bombenangriffe der Sowjets sollten die Widerstandskraft des Regiments, an dessen Spitze sich immer wieder Oberst Buch einschaltete, erschüttern. Mehrmals hatte Oberst Buch, an der Spitze seines Stabes, mit Gewehr und Maschinengewehr kämpfend, die Durchbruchversuche der Bolschewiken zurückgeschlagen.

Der Rückzug der Sowjet-Armee

Kampf auf der Autobahn Minik-Moskau — Panzer brennen im Wald — Riefige Gefangenenzüge

RWB ... 7. Juli. (FR.) Auf dem Flugplatz Minik liegen die Trümmer der Sowjetluftwaffe bunt verstreut, Jagdflugzeuge — darunter die bekannten „Kata“ — Auffüllungs- und Bombenflugzeuge — sind durch Bombentreffer der Staffas zerstört oder durch das Feuer der Zerstörer unbrauchbar gemacht.

In den trübseligen Straßen von Minik mit einem Kopfsteinpflaster, den ausgebrannten Häuserfassaden und den rauchenden Trümmern begegnet man erschöpften und Gefangenen der Sowjet-Armee. Zahllos geschossen, mit gelben Gesichtern, zerlummt und müde schleppen sie sich vorbei an dem ausgebrannten Ruinenbau der Bolschewiken, vor dem ein übergrößerer steinerner Lenin hoch und Wirtelkultion predigt. Hoch und kulturelles Ansehen haben die Platane und Bäume der Sowjets — und so sieht der deutsche Soldat das Sowjet-Paradies.

Auf der Autokrahe, die von Minik nach Moskau fährt, schleppen sich armelige Flüchtlinge mit geringem Hab und Gut zu ihren Wohnstätten zurück. Schube scheinen zu den unterkennnten Kleidungsstücken zu gehören. Streckenweise häufen sich auf der Straße die zerfallenen, ausgebrannten Sowjetpanzer, Flakgeschütze, Schermesser und Lastwagen. Schwere Artilleriegeschütze sind samt den Traktoren im Stich gelassen und — wenn wir die großen Bombentruer der deutschen Flugzeuge sehen, wissen wir auch warum.

Es ist für die vorrückenden deutschen Kolonnen eine Freude, die glatte breite Straße nach den häufigen, verwühlten Wegen zu fahren. Hier kann uns der Motor in ungewohnter Schnelligkeit nach vorbringen. Am Horizont zeigen Rauchwolken: Der Feind leistet Widerstand! Der rasche schnelle Vormarsch der Deutschen soll aufgehalten werden. Kradschwärme hatten die Aufklärung übernommen, fanden eine Straßenperre und bekamen schwere MG-Fire, Panzer ellern zu Hilfe. Das ist das Zeichen für die feindlichen Panzermagen, die jetzt von beiden Seiten und von vorn aus dem Dickicht hervorbrechen. Sie kamen nicht recht zum Feuern, denn kaum hatten unsere schwarzen Pulverser sie erblickt, da überfüllt sie deren gesammelte Feuerkraft und in unvorstellbar kurzer Zeit liegen die braungrünen Kolosse der

Den Weg über den Njemen gebahnt

Neue Kühne Tat des Ritterkreuzträgers Rittmeister Niemoß

RWB Berlin, 7. Juli. Im Wehrmachtsbericht wurde am 7. Juli wegen erneuter besonderer Tapferkeit der Ritterkreuzträger Rittmeister Niemoß genannt. Rittmeister Niemoß hat als Führer einer Auffüllungsabteilung gleich am ersten Tage des Feldzuges gegen die Sowjetunion in rückwärtsstößigen Zügen einen starken Gegenangriff der Bolschewiken bei Seirjai zurückgeworfen und sich dann mit seiner Vorausabteilung über den Njemen vor. Mit dieser Tat öffnete Rittmeister Niemoß seiner Division den Weg über den Njemen. Diese erreichte damit einen Erfolg, der ohne den persönlichen Einsatz des Rittmeisters Niemoß nicht möglich gewesen wäre.

Rittmeister Niemoß wurde im Weltkrieg 1940 mit dem Eisernen Kreuz I. und 2. Klasse ausgezeichnet. Für seinen besonderen Einsatz beim Uebergang über die Njeme, bei dem er als Führer eines Stoßtrupps vier Panzer erbeutete und die Befehle gefangen nahm, sowie für seinen Einsatz bei Domera an der Narwa erhielt er das Ritterkreuz.

Sowjet-Armee regelungslos, zerstört. Im Umkreis von etwa 200 Metern leben wir ein gutes Duzend sowjetischer Panzer brennen und qualmen, glühende Munition verpufft, Explosionen reißen Stahlwände wie Pappe auseinander.

Aber noch wehrt sich der Feind. Als wir mit der Infanterie, die Granatwerfer und Pat mit sich führt und den Panzern weiter in den Wald vordringen, pressen die Geschosse uns um die Ohren. Sanitäter tragen in selbstloser Aufopferung verwundete Kameraden aus der Feuerlinie. Unsere Artillerie setzt ein. Staffas greifen mit MG-Fire den Feind an, wo sie ihn sehen. Heftiges Feuer und feindliche Flak antwortet ihnen. Jeder prescht über uns dahin, bereit, jedes feindliche Flugzeug sofort zu fassen. Aber die Sowjetluftwaffe scheint nur noch aus fahelichen Resten zu bestehen. Seit den ersten beiden Tagen haben wir nur selten eine feindliche Maschine gesehen. Die deutsche Luftwaffe beherrscht den Luftraum.

Es dauert nur wenige Stunden, dann ist der Feind auch von hinten gefaßt. Vernichtung oder Ergebung in das Schicksal ist das Los der Sowjet-Armee. Weiter rollt der Vormarsch.

(Von Kriegsberichterst. Helmuth Jacobson.)

„In der Ukraine als Befreier begrüßt“

„Stocholms Tidningen“ über die sowjetische Gewaltherrschaft und den bolschewistischen Blutterror

Stocholm, 7. Juli. Der Sonderkorrespondent von „Stocholms Tidningen“ in Lemberg, Bertil Soahnstrom, gibt eine Schilderung der Verhältnisse nach der Befreiung der früheren polnischen Ukraine. Es herrsche kein Zweifel darüber, wo heißt es in dem Bericht u. a., daß die ukrainische Bevölkerung die Deutschen als Befreier betrachte. In den Städten habe man Fahrdisten mit „Heil Hitler“ oder „Wir grüßen unseren Hitler“ aufgestellt. Überall sehe man Fahrentzugsfahren.

Vieles sei im Jahre 1941 bei Lemberg geschehen. Es herrsche kein Zweifel darüber, daß die bolschewistische Phase als die düsterste in der Geschichte der Stadt Lemberg betrachtet werde. Die Sowjets hätten sich in 20 Monaten von Herzen verbohrt und gemacht gemacht, sowohl bei der polnischen wie bei der ukrainischen Bevölkerung. Sie konfiszierten, verfaßlichten und kollektivierten. Keiner arbeitete im Straß. Die Preise stiegen in eine schwindelnde Höhe. Ein Arbeiter, der 150 Rubel im Monat verdiente, konnte sich kein Paar Schuhe kaufen, die 300 Rubel lösten, oder einen Anzug für 1000 Rubel oder noch mehr. Das private Geschäftsleben sei zwar nicht prinzipiell verboten gewesen, sei aber so schwer belastet worden, daß es sich nicht gelohnt habe, privater Geschäftsmann zu sein. Deshalb hätten die meisten Geschäfte schließen müssen. Ein Beamter erzählte dem Berichterstatter von „Stocholms Tidningen“, er habe Lemberg nach dem Einzug der Bolschewiken verlassen. Als er zurückkam, hätte er Erfahrungen gemacht, die ihn dazu veranlaßten, das Sowjetregime als unerträglich zu bezeichnen. Er habe als Beispiel angegeben, daß die Familie, deren Hof er auf dem Lande war, in 1 1/2 Jahren nicht mehr als zusammen 2 1/2 Aljo Zucker bekommen habe. Im übrigen mühte sich die Familie in sämtlichen Lebensmitteln selbst zu versorgen.

„Vor der Flucht“, so heißt es in dem Bericht weiter, „haben die Bolschewiken mit unheimlicher Grausamkeit unter den Ge-



langen der vielen Gefängnisse gehaust. Hunderte von Menschen wurden durch einen Schuß in den Rücken umgebracht, eine Hinrichtungsmethode, die die Gefährten unkenntlich macht und die von den Bolschewisten bevorzugt wird."

Immer neue Sowjet-Korbe

1500 Ukrainer allein in der Kleinstadt Dubno vielfach niedergemacht

DNB Berlin, 7. Juli. In allen Städten der West-Ukraine haben deutsche Soldaten bei ihrem Vorrück die fürchterlichsten Entdeckungen gemacht. Noch steht die Weltöffentlichkeit unter dem Eindruck der grauenhaften Geschehnisse von Lemberg, wo in den Kellern des Brigitten-Gefängnisses hunderttausend Leichenberge von mehreren Tausenden ukrainischen Männern und Frauen aufgestapelt waren. Jetzt werden wieder neue Massenmorde bekannt. In der Kleinstadt Dubno haben die Sowjets beim Einrücken der deutschen Truppen nicht weniger als 1500 ukrainische Männer und Frauen in bestialischer Weise ermordet. Die an Ort und Stelle vorgenommenen ärztlichen Feststellungen haben ergeben, daß die entmenschten Barbaren viele Frauen und Kinder geschändet und dann erst niedergemacht haben. Nach den fürchterlichen Schreckenstaten, welche die Wehrmacht unter dem grauenhaften Terror der Sowjetischen Soldaten zu erdulden hatte, wird der Einzug der deutschen Truppen überall dankbar begrüßt.

Anfangsreiches Kartenmaterial aufgefunden

Spezialwerke über Industriezentren und Garnisonen

Berlin, 7. Juli. Den vorstehenden deutschen Truppen fielen sowohl im mittleren Frontabschnitt im Osten als auch in den baltischen Ländern große Bestände an Karten von Deutschland in die Hände. Aus dem Druckvermerk ist zu entnehmen, daß das gesamte Kartenmaterial vom Gebiet Großdeutschlands in den letzten Wochen und Monaten in sowjetischen Staatsdruckereien hergestellt wurde.

Die Karten verzeichnen neben den deutschen Industriezentren insbesondere tattische Angaben wie z. B. härtere deutsche Garnisonen, Lage und Belegung deutscher Flugplätze, Gliederung des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe u. a.

In vielen sogenannten Gemeinschaftshäusern der Sowjets waren diese Karten in Verbindung mit aufreizenden Angriffsschriften "gegen den Feind des Bolschewismus" schon vor einiger Zeit zum Ausbruch gekommen. Die Beweise für die Angriffsabsichten der bolschewistischen Wehrmacht gegen Deutschland werden täglich vielfältiger und umfangreicher.

Geheimzentrale der Sowjets in Rauen entdeckt

Berlin, 7. Juli. Nach der Einnahme der litauischen Hauptstadt Rauen machten deutsche Soldaten in dem Gebäude der ehemaligen litauischen Staatsdruckerei eine ausserordentlich wichtige Entdeckung. In den Kellerräumen einer hier im Herbst von den Sowjets eingerichteten bolschewistischen Redaktion fanden sie eine großangelegte getarnte Geheimzentrale der Sowjets vor. In einem großen Manuskriptkasten vermaßt, lagen genaue Aufmarschpläne für die in Litauen konzentrierten Sowjet-Regimenter. Durch einen Vorstoß von Allenstein nach Heiligenbeil sollten sie Königsberg abtrennen. Neben Karten und Skizzen sowie Reiseführern von den deutschen Ostprovinzen wurden hier auch die Telefonbücher von Pommern und Ostpreußen aufbewahrt. Ferner hatten die bolschewistischen Agenten bereits eine große "Schwarze Liste" angelegt, auf der die Namen und Personalangaben der führenden Persönlichkeiten der deutschen Ostgebiete verzeichnet standen. Diese sollten als erste dem Terror der GPU ausgeliefert werden. Diese Aushebung dieser Geheimzentrale beweist aufs neue, welche Gefahren dem deutschen Osten von Seiten der bolschewistischen Machthaber drohten.

Radfahrkompanie eroberte beherrschende Höhen

Berlin, 7. Juli. Eine Radfahrkompanie unter Führung des Oberleutnants Feine hat, weit abgehebt von den anderen Kräften der Division, die beherrschenden Höhen am Nordufer des Bug bei Kur gegen den erbitterten Widerstand der Sowjets genommen. In Feldbefestigungen und Kampfanlagen hatten sich die Sowjets zur Verteidigung des Uberganges über den Bug eingerichtet, erschlossen, den deutschen Vorstoß wieder zum Stehen zu bringen. Oberleutnant Feine hat mit seinen Männern im fühnen Angriff die Sowjets aus ihren Feldstellungen und Befestigungen geworfen und durch raschen Angriff seiner Division den Weg nach Osten freigemacht. Sein persönlicher Einsatz und die in diesen Kämpfen bewiesene Tapferkeit fanden ihre Anerkennung in der Benennung des Oberleutnants Feine im Wehrmachtbericht.

Hiogaki Oberbefehlshaber in Korea

Tokio, 7. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Der frühere Kriegsminister und jetzige Chef des Stabes der Expeditionarmee in China, Generalleutnant Hiogaki, wurde unter gleichzeitiger Bezeichnung zum General zum Oberbefehlshaber der Armeen in Korea als Nachfolger General Kafamuros ernannt.

Kriegsminister General Tojo wurde am Montag, wie Domei meldet, von Tennō empfangen. General Tojo trug Angelegenheiten seines Geschäftsbereichs vor und verließ den Palast nach zwei Stunden. Anfuhrer empfangen der Tennō den Marineminister, Admiral Oikawa.

Abenteuer einer italienischen Flugzeugbesatzung im Mittelmeer

DNB Rom, 7. Juli. Die Besatzung eines italienischen Torpedo-Flugzeuges, das an der Karamarka-Küste nach der Torpedierung eines Tankers abgeschossen wurde, konnte nach einer abenteuerlichen Fahrt im Schlauchboot gerettet werden. Sämtliche Insassen waren im Luftkampf verletzt worden, zwei so schwer, daß sie während der ständigen Seefahrt starben. Von den übrigen vier Leichtverletzten waren, da das Schlauchboot nicht alle fassen konnte, immer zwei schwimmend im Wasser geblieben, bis sie nach 24 Stunden von einem italienischen Flugzeug gerettet wurden. Wenige Stunden zuvor waren zwei britische Torpedoboote in ihrer Nähe vorbeigefahren, doch hatten es die italienischen Flieger unterlassen, sich bemerkbar zu machen, um nicht in englische Gefangenschaft zu geraten. Der Führer des Torpedoflugzeuges, Kapitän Bernardini, ist einer der erfolgreichsten italienischen Piloten, der vor einiger Zeit einen englischen Flugzeugträger torpedierte und auch schon zahlreiche Erfolge verzeichnen konnte.

Portugiesische Legion im Kampf gegen den Bolschewismus

DNB Lissabon, 7. Juli. Die portugiesische Legion, die während des spanischen Bürgerkrieges entfiel, als im Nordspanien Spanien die bolschewistische Revolution ausbrach und versucht wurde, den "überflüssigen Sowjetstaat", der Spanien und Portugal umfassen sollte, gegen den Willen dieser Völker aufzurichten, erhebt sich heute wieder ihre Stimme und ruft zum aktiven Einsatz im Kampf gegen den Feind der europäischen Zivilisation auf. In einem Aufruf heißt es: "Portugal darf in diesem großartigen

Kampfe der legalen Heere Deutschlands gegen die Sowjetunion nicht gleichgültig bleiben. Wir wissen, daß die Gefährde, die sich in diesen Tagen in allen großen Städten Spaniens äußert, auch von der Jugend der jungen portugiesischen Nation Salazars voll und ganz geteilt werden. Das wiedergeborene Europa ruft alle seine Söhne."

Bolschewistische Ueberfälle auf Verbandsplätze

DNB Berlin, 7. Juli. Nach dem Durchbruch deutscher Truppen durch eine bolschewistische Verteidigungsstellung bei Minsk wurden deutsche Sanitätskolonnen eingesetzt, um Verwundete zu bergen. Kaum hatten die deutschen Sanitätskolonnen mit ihrem Auftrag begonnen, unter den Tausenden gefallener Bolschewisten die Verwundeten zu suchen und aus dem Feuerbereich zu tragen, als sie von versprengten Truppen der Sowjets aus kürzester Entfernung unter Feuer genommen wurden. Obwohl diese Abteilung durch weiße Armbinden mit dem Zeichen des roten Kreuzes sichtbar kenntlich gemacht war, schossen die Bolschewisten aus höherem Verstand auf die deutsche Sanitätskolonne. Mehrere verwundete Bolschewisten, die gerade zum deutschen Feldlazarett gebracht werden sollten, fielen diesen Feuerüberfällen zum Opfer. Einige deutsche Sanitätskolonnen wurden verwundet. Dieses Vorkommnis erklärt seine bezeichnende Ergänzung durch die Tatsache, daß kurz darauf ein vorgeschobener Verbandsplatz, der ebenfalls mit rote-Kreuz-Abzeichen versehen war, von einer kleinen Abteilung bolschewistischer Soldaten überfallen und beschossen wurde. Dem raschen Eingreifen einer anrückenden deutschen Infanterie-Einheit ist es zu danken, daß das Sanitätspersonal und die verwundeten deutschen und sowjetischen Soldaten nicht niedergemacht wurden.

Tyrannen werden zum Musterbeispiel

DNB Madrid, 7. Juli. „Die Bolschewisten maskierten sich jetzt mit Vaterland und Religion“, schreibt der römische Berichtserstatter der Madrider Zeitung „Pa“. Die bolschewistische und anglo-britische Propaganda möchte jetzt plötzlich aus dem Bärens ein unschuldiges Lämmchen machen, welches von dem bösen Wolf zerrissen werde. Die schandbarste Tyrannie der Weltgeschichte, wie der frühere USA-Präsident Hoover das bolschewistische Regime bezeichnete, wird nun plötzlich als Musterbeispiel einer fortschrittlichen und toleranten Regierung präsentiert. Klar müße, so heißt es in dem Bericht der Zeitung „Pa“, sich händig die geschichtlichen Wahrheiten vor Augen halten und, wie die italienische Presse es tue, die Ausagen glaubwürdiger Männer anführen. Der türkische Senatpräsident habe in Ankara erklärt: „Wie kann sich eine Regierung anmaßen, die Rolle eines Sektierers zu spielen, nachdem sie in Strömen von Blut kommunistische Strömungen unterdrückt, die Ukraine vertriebt, in Polen als Leichenschilderer einfiel, Litauen, Lettland und Estland die Freiheit raubte, Finnland überfiel, Rumänien verümmelte und der Türkei die Meerengen entreißen wollte?"

Wenn es stimmt, daß die Moskauer Machthaber sich einiger überlebender griechisch-orthodoxer Geistlichen bedienen, um die Welt zu betrügen, so sei das eine unerhörte Blasphemie. Wie es ebenfalls um die katholischen Geistlichen im „toleranten“ Sowjetstaat bestellt ist, könne man wieder aus dem päpstlichen Jahrbuch von 1941 erfahren, so schreibt „Pa“, alle katholischen Geistlichen wurden eingekerkert, gefoltert, gemordet oder verschleppt.

200 Baumwollspinnereien geschlossen

Nahezu die Hälfte der Textilwerke Lancashire stillgelegt

Genf, 7. Juli. „Daily Telegraph“ meldet, daß die Konzentrationsbestrebungen der Baumwollindustrie der Grafschaft Lancashire jetzt so gut wie beendet seien. Nicht weniger als 117 Textilfabriken seien für die Kriegsbauer im Rahmen dieser Kampagne geschlossen worden. Weitere 81 müßten noch in dieser Woche ihren Betrieb einstellen, da keine Rohbaumwolle mehr zur Verfügung liege. Wie seinerzeit gemeldet, hatte ein anderes Londoner Blatt, der „Daily Herald“, Anfang Juni d. J. die Schließung von 100 Baumwollspinnereien angekündigt. Wenn die Zahl der stillgelegten Werke in dieser Woche bereits 200 erreicht, so ist damit nahezu die Hälfte der Baumwollbetriebe in Lancashire geschlossen. Wenn man berücksichtigt, welche Bedeutung die Textilindustrie,

Denkmal bolschewistischer Kulturschande

Im Sowjetlazarett von Sosolka — Verwundete verkommen im Schmutz

Von Kriegsberichterstatter Dr. Robert Oberhauser (BR).

RSK. Südlich des hart umkämpften Dries Kuznica liegt an der großen Straße von Grodno nach Bialystok, nahe den riesigen Wäldern, in denen sich immer noch versprengte Bolschewisten als Deckungsmöglichkeit umhertreiben, das Städtchen Sosolka. Am Ortsausgang befindet sich ein größerer einstöckiger Holzhaus, von dem die Fahne des roten Kreuzes weht. Es ist das Krankenhaus für die Stadt und den Bezirk Sosolka. Bei Kriegsbeginn wurde es in aller Eile für die Sowjetarmee eingerichtet, d. h. die Zivilkranken wurden irgendwo in einem andernorts gelegenen Haus zusammengepfercht und so Platz für die Soldaten geschaffen. Am Morgen nach dem Durchbruch unserer Truppen kamen wir nach Sosolka, um das Bolschewistenlazarett zu besuchen und den in Sowjetfilmen und -brochüren im Ausland so vielgepriesenen Hochstand der sowjetischen Medizin zu studieren. Was wir im Kriegsazarett von Sosolka voranden, spottet jeder Beschreibung. Man muß schon gesunde Kerden haben, um durch diese Hölle für verwundete Soldaten, durch diesen Schmutz und Dreck zu waten und ohne Erbrechen Dinge zu sehen, die jedem gebildeten Mitteleuropäer einfach unvorstellbar sind. Gleich am Eingang liegen in einer Ecke des Ganges auf einer schmutzigen Unterlage, die einmal eine Matratze gewesen sein mag, zwei Soldaten irgend eines asiatischen Regiments: kein von Gestalt, mit mongolischen Gesichtern und glattrasierten Schädeln. Sie lauern stumpf sinnig auf dem Boden. Sie scheinen am Arm verwundet zu sein. Auf dem langen und schmalen Gang, der zum Operationszimmer führt, liegen hintereinander weitere vier Soldaten. Verbandzeug, Reste von Binden, Papier und Urat liegen neben den schmutzigen Matratzenunterlagen auf dem Boden umher. Wenn man an den Kranken vorbei will, muß man ganz an die Fensterseite herantreten, um nicht auf einen der Verwundeten zu treten.

In dem ersten Zimmer stehen rund um die Wände acht Betten. Ein Schwerverwundeter liegt nackt, nur mit einem halben Hemd bekleidet, ohne Laken oder Decken auf einer der Betten und Schmutz lachenden Matratze mitten im Zimmer auf dem Boden. Er scheint im Sterben zu liegen und atmet schwer. Um ihn herum liegen auf dem Boden verstreut Decken und Kopfkissen, Verbandreste und Nachtgeschirre. Unter manchen Betten liegt Kot. Die Kranken spucken auf den Boden aus. Es herrscht ein entsetzlicher Gestank.

So wie hier sieht es in jedem Zimmer aus. Das Personal des Krankenhauses, einschließlich der sechs Ärzte, sind Polen. Sämtliche Ärzte sind Juden, auch die Krankenpflegerinnen sind

die vor dem Krige vier Fünftel ihrer Erzeugung ins Ausland zu senden pflegte, für die englische Volkswirtschaft hatte, so wird aus der rapid anwachsenden Zahl der Schließungen besonders deutlich, in welcher umfassender Weise der britische Schiffraum-mangel und die daraus erwachsende Kohlenstoffnot wichtigste Wirtschaftszweige abdrosselt und zum Erliegen bringt.

35 Lastwagen voll Silber und Kostbarkeiten

DNB Rom, 7. Juli. Ein griechischer Journalist, der noch während des Putches in Belgrad tätig war und jetzt nach langen Irrfahrten in Athen angekommen ist, erzählte dem Vertreter der Agenzia Stefani, daß wenige Tage nach Kriegsausbruch eine lange Kolonne total verschlammt und verschmutzter Luxusautos in Serajewo eingetroffen sei. In den Autos hätten sich Agenten, reiche Juden und zum Erlaunen der Bevölkerung auch Minister der Kataklysmenregierung Simowitsch, Mitglieder des Hofstaates und Offiziere des serbischen Oberkommandos befunden, die, nachdem sie Bolk und Land ins Unglück führten, schleunigst das Weite suchten. Obgleich die Gesellschaft, so berichtet der Journalist, nicht weniger als 35 Lastwagen mit sich führte, die mit Silber und anderen Kostbarkeiten vollgeladet waren, hätten sich die meisten Flüchtlinge in Serajewo sofort auf die Gold- und Schmuckwarengeschäfte gestürzt und sämtliche Waren aufgekauft mit Geldern, die aus irgendwelchen Staatskassen stammten.

Dehomomierat mit der silbernen Wabe

Dehomomierat Guido Stenar, der die ertragreichste Bienenraße geschaffen hat, konnte unlängst zu Mittelbach in Niederdonau sein 70. Lebensjahr vollenden.

Es gibt Bienenzüchterei, in denen mehr der fleißigen Honiglarvenerinnen leben, als Deutschland Einwohner hat. Auch bei den im Haushalt der Natur durch die Blütenbesäubung so ungemein wichtigen Insekten unterscheidet man eine ganze Anzahl von Rassen und Varietäten. Wohl die besten und ertragreichsten von ihnen ist die berühmte „Stenariene“, die Dehomomierat Guido Stenar zu Mittelbach in Niederdonau in vierzigjähriger aufopferungsvoller Lebensarbeit herangezüchtet hat. Die Reichsgruppe Imker in Berlin verlieh ihm für diese einzig dastehende Leistung als höchste Auszeichnung, die sie zu vergeben hat, die silberne Wabe.

Zur Weiterverbreitung der „Stenariene“ wurde im Jahre 1939 in Mittelbach in Niederdonau die größte Königinzuchtstelle Großdeutschlands eingerichtet. Man gewinnt dort ebenso feste wie interessante Einblicke in das „Liebesleben“ der nützlichen Insekten. Die Königinnen werden in besonderen, senkrecht hängenden Zellen, den sogenannten Weiselwagen, am Rande der Waben in geringer Zahl herangezogen. Sobald das erste dieser jungen Weibchen ausgeschlüpft ist, verläßt die alte Königin mit etwa der Hälfte der Arbeiterinnen den Stock, um eine neue Wohnung zu beziehen. Dieses „Schwärmen“ kann sich wiederholen. Wie den Drohnen fehlen auch der Königin Bürste und Krabbeln an den Hinterbeinen.

Der Hochzeitsflug „Ihrer Majestät“, die drei bis fünf Jahre alt ist, aber nur ein einziges Mal begattet wird, erfolgt in den ersten Tagen, nachdem sie aus der Wuppe geschlüpft ist. Sie beginnt dann mit dem Eierlegen, aus denen Arbeiterinnen oder neue Königinnen kommen sollen. In der Same zu Ende, so wird sie „drohenbrütig“, da aus unbefruchteten Eiern wie bei allen Bienen nur noch Drohnen entstehen können. Bei Verlust der Königin kann aus einer Arbeiterin eine neue gezüchtet werden, indem sie mit reinem Futterdrei aus den Kopfdrüsen der Arbeiterinnen gefüttert wird. Als das einzige vollkommene Weibchen in ihrem Volk unterscheidet sich die Königin schon durch ihre ehle, langgestreckte Gestalt von den Arbeiterinnen und plumpen Drohnen.

Unlängst konnte Altmeister Guido Stenar in Mittelbach sein 70. Lebensjahr vollenden. Aus diesem Anlaß gedachten die Bienenzüchter aus dem ganzen Reich ehrend des verdienstvollen Schöpfers des nach ihm benannten Hochzeitsammes.

zum großen Teil jüdischer Herkunft. Die Bolschewisten überließen die Verwundeten diesem jüdischen Krankenhaus, ohne sich um ihre Genossen zu kümmern. Auch ein Truppenarzt besuchte seine Verwundeten nicht mehr, und ohne noch einmal etwas nach sich hören zu lassen, verschwand der Bolschewist in der Nacht aus dem bedrohten Ort, vor dessen Toren die Deutschen standen.

Den schandbaren Zustand erklärten die Ärzte mit Mangel an Personal, dabei laufen mindestens zehn Frauen oder Pflegerinnen allein in dem Flügel des Gebäudes herum, den wir gerade besuchten. Die jüdischen Ärzte scheinen aber doch selbst zu fühlen, daß ein derartiger Sanftall nicht gerade die beste Propaganda für ein sowjetisches Krankenhaus ist und geben zwei Frauen den Befehl, die Stuben und den Gang auszukleiden. Ohne zu spargen legen nun die Frauen an den schwererverwundeten Soldaten, die auf dem Boden liegen, den Dreck und den Abfall vorbei, so daß es nordärztig lauter wird. Man steht also, daß es wenigstens einigermaßen lauter sein könnte, wenn die schlammigen Pflegerinnen und Wartefrauen es nur wollten. Einem deutschen Arzt wäre es einfach unmöglich, unter solchen himmelsstreichenden hygienischen Verhältnissen zu arbeiten.

Unter den Verwundeten liegt auch ein Poltischer Kommissar. Zuerst plekt er den Ratinnen und Unwissenden und erklärt, niemals Parteimitglied gewesen zu sein und auch jetzt erst letzt kurzem in der Sowjetarmee zu dienen. Er wisse nicht einmal die Nummer seines Regiments. So wenig interessiert er sich für die Dinge. In seinen Kleidern fand man dann aber sein Notizbuch, in dem die Teilnahme an ungezügelter Schulungsurfen verzeichnet war. Ferner fand man einen Ausweis, wonach er bereits 1938 als Delegierter seines Truppenteils an einem Kongress der Hejagiatoren der Sowjetarmee teilgenommen hat. Er hat auch hier im Lazarett allen Genossen gesagt, daß sie, wenn die Deutschen kämen, alle an die Wand gestellt würden. Keiner käme mehr mit dem Leben davon.

Auch die jüdisch-polnischen Ärzte, die dem Krankenhaus vorreden und zum Teil aus Polen und Warschau stammen, haben diese Hege mitgemacht. Sie als Ärzte mühten wissen, daß diese Soldaten in das höchstschandvolle Kulturland der Erde keine „nordbildliche Sowjetkultur“ einführen konnten, für orten unvorstellbaren Tiefstand gerade dieses Lazarett den überzeugendsten Beweis liefert.

Das Kriegsazarett von Sosolka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemächlich niederhält und dieses Kincau William Menschen als den unerreichbaren Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verächtlich, es ist verdröckert und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.



Nacht u silbe, so die geg sie am zwischen

8. Juli: Ausflüge Morgen 2. Blod- und Jugendgruppe Donnerstag

gab manchen genden Feld... Einkäufe für etwas für... bot das Abl...

Insgesamt k... Wehrmachts... einem Abteil... wandte, sp... zwei Offizier... Wortswall... mersam auf... webet Prof... gut verständ... nicht lange f... sein entfahre... ihr eine so... ii. Einer der... Soldaten für... Sie sah, so... Stimmung is... einjeit da, s... abgeben we...

Der Reichs... terbliebene p... nen Wehrma... jonen bei der... des Höchst... Dadurch erh... waben und i... gewilligt. Die... das Kalender... bei der Belte... ermäßigung e... i Januar 19... Erstattungen... larte durch d...

Richtun... In zunehm... ner und ander... den Reichsgr... nern gleichst... Inwallen), d... fionoversicheru... tät (Berufsun... werden oder r... ges erneut ein... neben einem r... das Fürsorge... Kleinrentner... sehierten. Die... lag, daß die... mer in noch... in den all... sorgeworcht...

Für das gef... für nichtföhren... Dampfleier au... Drosseln wird

Wenige Tag... Sommers ange... Natur geht sei... des Waldes u... Vegetation über... lang von neuer...

Noch mitten... wege. Bereits... gewinnt die...

Das Kriegsazarett von Sosolka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur.

Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemächlich niederhält...

als den unerreichbaren Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verächtlich...

und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.

Für das gef... für nichtföhren... Dampfleier au... Drosseln wird

Wenige Tag... Sommers ange... Natur geht sei... des Waldes u... Vegetation über... lang von neuer...

Noch mitten... wege. Bereits... gewinnt die...

Das Kriegsazarett von Sosolka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur.

Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemächlich niederhält...

als den unerreichbaren Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verächtlich...

und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.

Aus Nagold und Umgebung



Kostenbarkeiten

... doch wir gelangen auf eine ganz andere Höhe, aus Nacht und Nebel zu strahlend hell beleuchtetem Wassergelände, sobald wir an Stelle des oben politischen Wirrwarrs die gegenwärtige Weltanschauung als das Erbliden, was sie am letzten Ende ist der Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Niederträchtigen und dem Edelgegnungen.

8. Juli: 1838 Graf Zeppelin geboren.

Aus den Organisationen der Partei

NS-Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk

Morgen 20 Uhr Heimabend im Haus der NSDAP. Sämtliche Block- und Zellenleiterinnen vollständig.

Jugendgruppe der NS-Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk

Donnerstag 20.15 Uhr Heimabend.

Der gefeierte Viehmarkt in Nagold

gab manchen Bezirksangehörigen Gelegenheit, während der dringenden Feldarbeiten eine kurze Pause einzulegen und notwendige Einkäufe zu erledigen. Das Stadtbild war gestern vormittag etwas stärker belebt als an anderen Tagen. Der Markt selbst bot das übliche Bild.

So war's recht!

In gut besetzten Wägen der Reichsbahn. Einige wenige Wehrmachtsangehörige und Zivil-, Männer und Frauen. In einem Abteil sitzt ein Feldtrauer. Ihm gegenüber zwei redigierende, spitzkinnige Frauen. Auf der Gegenseite des Wagens zwei Offiziere. Der Feldtrauer, bisher höchst uninteressiert an dem Wortschwall seiner Gegenüber, wird auf einmal aufmerksam auf deren Unterhaltungsthemata. Die eine, der man weder Brotkrumen, noch Punkte ansetzt, wirft das große Wort gut verständlich nur so gelassen hin, daß der Krieg von ihr aus nicht lange genug dauern könne. Kaum ist ihr aber das Sätzlein entfahren, steht der Feldtrauer schon vor ihr und schmieret ihr eine so saftige Dörreife herunter, daß sie weiß, woran sie ist. Einer der Offiziere hält das schlagfertige „h. Regiment“ des Soldaten für angebracht und erklärte dieser „Ihr“: „Schämen Sie sich, so etwas zu sagen!“ So war's recht, das war die Stimmung im Wagen. — Glücklicherweise kehrt der Fall persönlich da, so daß von weiteren solchen verdienstlichen abgesehen werden kann.

Höhere Steuer-Sonderausgaben

Für Hinterbliebene Gefallener

Der Reichsfinanzminister hat die Vergünstigungen für Hinterbliebene von Gefallenen erweitert. Nämlich sind die gefällenen Wehrmachtsangehörigen und ihnen gleichgestellte Zielpersonen bei der Besteuerung der Hinterbliebenen für die Bemessung des Höchstbetrages der Sonderausgaben mit zu berücksichtigen. Dadurch erhalten die Hinterbliebenen also höhere Sonderausgaben und infolgedessen einen höheren steuerfreien Betrag zugebilligt. Die Berücksichtigung gilt für das Todesjahr und für das Kalenderjahr, das dem Todesjahr folgt. Voraussetzung ist bei der Besteuerung der Eltern, daß sie für das Kind Kinderermäßigung erhalten. Die neue Regelung gilt mit Wirkung vom 1. Januar 1940, wobei gegebenenfalls im Billigkeitsweg auch Erstattungen erfolgen. Arbeitnehmer müssen ihre Lohnsteuerkarte durch das Finanzamt entsprechend ergänzen lassen.

Rentner beim Arbeitseinsatz

Rückrechnung von Arbeitsverdienst auf Renten

In zunehmendem Maße stellen sich Kleinrentner, Sozialrentner und andere alte oder erwerbsunfähige Volksgenossen, die nach den Reichsgrundgesetzen der öffentlichen Fürsorge den Kleinrentnern gleichgestellt, für den Arbeitseinsatz zur Verfügung. In der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftlichen Rentenversicherung gilt der Grundsatz, daß eine wegen Invalidität (Berufsunfähigkeit) gewährte Rente nicht deshalb entzogen werden oder ruhen darf, weil der Berechtigte während des Krieges erneut eine Tätigkeit ausübt. Ebenso wird die Altersrente neben einem Arbeitseinkommen ungehindert weitergewährt. Auch das Fürsorgerecht enthält Vorschriften, die den Arbeitseinsatz der Kleinrentner, Sozialrentner und der ihnen Gleichgestellten erleichtern. Die Kriegsordnungen verlangen es, so sagt der Erlass, daß die Fürsorgeverbände den Arbeitseinsatz der Rentner in noch größerem Umfang abrechnungsfrei lassen, als dies in den auf die Verhältnisse der Vorkriegszeit abgestellten Fürsorgevorschriften vorgesehen ist.

Jagdzeiten vorbereitend!

Für das gesamte Reichsgebiet wird der Beginn der Jagdzeit für nichtjägerndes weibliches Rot- und Damwild, sowie Rot- und Dampfzieger auf den 18. Juli 1941 vorgelegt. Die Jagdzeit für Drosseln wird bis zum 31. Januar 1942 verlängert.

Schon werden die Tage kürzer

Wenige Tage sind es her, da der Kalender den Beginn des Sommers anzeigt. Sommerzeit ist Erntezeit. Das Leben in der Natur geht seiner Erfüllung entgegen. Jetzt reifen die Früchte des Waldes und damit kommt die Zeit, da nach und nach die Vegetation ihrem Ende entgegengeht, um im kommenden Frühling von neuem zu erstehen.

Noch mitten im Sommer, befinden wir uns schon am Scheidewege. Bereits jetzt werden die Tage kürzer und mehr und mehr gewinnt die Nacht Herrschaft über ihn. Später geht nun die

Sonne auf und früher schon unter. Nach den wenigen Tagen bereits, da die Sonne am frühesten ersehen wird sie schon säumig auf ihrem Gang, nach hundert Minuten, daß sie uns weniger scheint. Doch von Tag zu Tag mindert sich ihr Aufenthalt bei uns. Eine einzige Woche verkürzt den Tag schon um acht Minuten!

Menschen mit Koffern

Es ist die Zeit, in der sich viele Menschen mit Koffern beschäftigen. Das ist immer so, wenn die Sommerferien da sind und die Reisezeit beginnt. Wie oft aber kann man gerade jetzt beobachten, daß ältere Menschen, oft auch Mütter mit kleinen Kindern, nur mühsam ihren Koffer tragen. Denn während in gewöhnlichen Zeiten auf allen Bahnhöfen genügend Gepäckträger zur Verfügung stehen, ist jetzt im Kriegs- ihre Zahl außerordentlich beschränkt, und jeder muß damit rechnen, daß er sich seinen Koffer selber tragen muß. Wichtiges Gebot ist es deshalb für jeden, der in die Ferien reist, daß er so wenig Gepäck wie irgend möglich mitnimmt und nur mit einem Koffertchen fährt, das sich bequem tragen läßt.

Zugleich aber sollten wir in dieser Zeit mit offenen Augen um uns schauen und überall helfend zugreifen, wo es notwendig ist. Man erlebt zum Beispiel folgendes: Irgendwo steht oben an der Bahnhofstreppe eine Frau, die in einer Hand einen Koffer, in der anderen vielleicht noch eine schwere Handtasche trägt. Man hat sie ein kleines, etwa zweijähriges Kind bei sich, das sich zugleich mit an dem Koffer oder der Handtasche festhalten muß, damit es die Mutter nicht verliert. Auf diese Weise die Treppe hinunterzugelangen, ist ganz unmöglich, denn auf Treppen muß man kleine Kinder unbedingt fest an der Hand führen. Wie gut, wenn in solchem Falle jemand helfend eingreift und sagt: „Kommen Sie, ich trage Ihnen den Koffer, dann können Sie Ihr Kind an die Hand nehmen.“ Und dann bleibt man mit dem Koffer an der Seite der Frau und bringt sie möglichst leicht draußen vor dem Bahnhof noch über den Fahrbaum, bis sie wieder auf dem Gehsteig in Sicherheit ist und das Kind sich wieder an Mütter Handtasche festhalten kann.

Auch älteren Menschen ist oft sehr damit geholfen, wenn ein jüngerer einmal zuzieht und ihnen, sei es auch nur ein Stück, den Koffer trägt. Das sind kleine Liebesdienste, über die wir nicht lange nachdenken sollten, es heißt eben gerade in dieser Zeit, einander gegenseitig zu helfen und talig zuzufassen, wo es nötig ist. Auf diese Weise wird manche Mühe leichter und jeder wird auch diesmal ohne nennenswerten Schwierigkeiten sein Ferienziel erreichen.

Einfache Kühlmethoden

In der warmen Jahreszeit ist es nicht ganz einfach, Lebensmittel und Gemüse frisch zu erhalten. Eine praktische und sehr einfache Kühlmethode ist die Aufbewahrung der Lebensmittel im Ofenloch. Am besten eignen sich dazu Kuchlöcher, aber auch in anderen Ofen halten sie sich frisch. Das Ofenloch wird sorgfältig ausgewählt, ausgetrocknet und mit Papier ausgelegt. Durch die Zugluft halten sich die Vorräte frisch.

Besonders bei der Butter spielt das Kühlen eine große Rolle. Sie ist gegen Sonne, Wärme, Luft, Licht und Geruch sehr empfindlich, so daß sie leicht einen ranzigen Geruch und Geschmack annimmt. Nach dem Einkauf ist es wichtig, darauf zu achten, daß die Butter nicht erst lange in der warmen Küche oder im Zimmer liegen bleibt. Die einfachste Art ist die, daß man sie ins Wasser legt. Denn die Temperatur des Leitungswassers ist niedriger als die der Luft. Auch in eine Butterdose kann man die Butter füllen und sie dann in eine Schüssel mit Wasser stellen.

Am Milchfrischhalten, ist es am besten, wenn man sie sofort nach dem Einkauf in einem mit Wasser ausgefüllten Topf kühlt. Unmittelbar nach dem Kochen wird sie in eine Schüssel mit kaltem Wasser zum Abkühlen gestellt. Danach deckt man sie mit einem Drahtgitter zu und bewahrt sie am kältesten Ort auf.

Salat und Gemüse sollen im allgemeinen frisch verbraucht werden. Milch man es aber doch einmal einen Tag aufbewahren, z. B. vom Samstag zum Sonntag, legt man es in einen irdenen Topf, den man mit einem Deckel abschließt.

Man sieht also, daß man auch ohne Kühlschrank die empfindlichsten Vorräte frisch und einwandfrei aufbewahren kann, und jede Hausfrau sollte sich diese Kühlmethoden zunutze machen, um ihre Lebensmittel vor dem Verderb zu schützen.

Heilverschlindung in alle Kurorte. Mitten im Kriegs hat die NSD. Maßnahmen ergriffen, um die von ihr vorgenommene Heilverschlindung von Volksgenossen grundlegend auszubauen und zu verbessern. Mit einem Leben zwischen ihr, dem Reichsfremdenverkehrsverband und der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Betriebsbergungsgewerbe in verständnisvoller Zusammenarbeit getroffenen Abkommen ist die Möglichkeit geschaffen worden, daß die Volksgenossen, die einer Heilverschlindung bedürfen, namentlich ausnahmslos in alle Bäder und Kurorte Großdeutschlands und in alle Häuser dieser Bäder zur Kur verschickt werden können.

Bei der Heilverschlindung der NSD. handelt es sich um eine soziale Maßnahme ersten Ranges. Die Voraussetzung, daß ein Volksgenosse von der NSD. zur Kur verschickt wird, ist einerseits, daß er selbst noch eine andere Stelle die Mittel für eine Kur aufbringen können. Andererseits muß die Wahrscheinlichkeit bestehen, daß die Kur ihm eine Besserung seiner Leiden und die Wiederherstellung seiner Arbeitsfähigkeit bringen wird. So wirkt sich die Heilverschlindung als eine soziale Tat aus, an der die Volksgemeinschaft selbst das größte Interesse hat.

Kühler und warmer Wald. An heißen Tagen sucht man gern im Wald Kühlung, weil die Luft unter den Bäumen tatsächlich am zwei bis drei Grad kühler ist als die Luft im waldfreien Freiland. Am kühlfähigsten ist es im Buchenwald, dessen kräftiges Sommerlaub besonders stark schattet. Im Kiefern- und Fichtenwald kann es dagegen oft recht warm sein, besonders an heißen Nachmittagen. Auch der Boden ist im Nadelwald stets trockener als im

Laubwald, weil in den Nadelholzwäldern ein Viertel bis ein Drittel der Niederlagsmenge überhaupt nicht bis zum Erdboden hinunterfällt, während in den Laubwäldern nur ein Fünftel des Regenwassers von den Bäumen zurückgehalten wird. Die Beschattung durch die im Sommerwald vollbelaubten Baumkrone, die einen großen Teil des Waldbodens vor der Sonnenbestrahlung schützen, bildet auch die Ursache dafür, daß im sommerlichen Wald die Wasserverdunstung schwächer ist, als im Freiland. Gewöhnlich sind die obersten Schichten eines Waldbodens feuchter als die oberste Erdschicht auf freiem Feld; in der eigentlichen Wurzelregion ist aber dafür der Boden im Walde trockener als der Felddboden, der nicht von tieferen Wurzeln durchzogen ist.

Richtel auf den Kartoffelkäfer!

Erfringen. Am letzten Sonntag wurde bei der Begehung eines Kartoffelackers zufällig eine Befallstelle des Kartoffelkäfers mit 3 weiblichen Käfern festgestellt. Beim Absuchen der Stelle wurde ein weiterer Käfer und einige Larven gefunden. Eingelegete waren nicht vorhanden.

Regerversicht

Calw. Die Spörchenschule veranstaltete zum Gedächtnis an des Meisters 25. Todestag ein Regerversicht. Zu Beginn des das Fest eröffnenden Kammermusikabends gab Dr. Erwin Weber eine Einführung in Wert und Persönlichkeit Max Regers. Dann erklang des Meisters 4-moll Streichtrio (op. 1415). Helmut Hübner (Violine), Hans Köhler (Viola) und Erwin Weber (Cello) brachten die ausdrucksstarke Musik dieser drei Sätze zu schöner Geltung. Das Hauptwerk des Abends war das Klarinettenquintett in A-dur, die letzte vollendete Arbeit des frühverstorbenen Meisters. Die Darbietungen durch Professor Philipp Dreisbach (Klarinette), Helmut Hübner (1. Violine), Johnny Schiller (2. Violine), Hans Köhler (Viola) und Erwin Weber (Cello) war klar in der Erfassung der geistigen Konturen, farbenreich, voll Intentionität des Ausdrucks und voll wahrhaft innerer Spannung. Das Orchesterspiel in der Stadtkirche verleiht das Bild der phänomenalen schöpferischen Musikpersönlichkeit Regers. In Herbert Liedcke, Stuttgart, hatte sich ein berufener Regerspieler gefunden.

Am Donnerstag veranstaltet das Kammerorchester des Wehrkreises V in Calw einen Musikabend.

Der Generalführer der Gruppe V des NSD. in Calw

Eine kleine Anzahl langjähriger, verdienstlicher Amtsträger und Mitarbeiter des NSD. aus den Kreisen Calw, Freudenstadt und Forstheim konnte das Luftschutz-Ehrenzeichen 2. Stufe aus der Hand des Generalführers der Gruppe V, Generaladjutantenführers Liebel, entgegennehmen. Die Ehrung war in der Form einer durch Streichmusik und Lieddarbietungen des „Calwer Liedertanz“ festlich gestalteten Feier gefeiert. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Landrat Dr. Haegel.

Verschiedenes

Schwimm-Methoden des Altertums

Die Kunst des Schwimmens ist so alt wie die Menschheit. Dabei taucht die Frage auf: Schwimmen die Alten nach den gleichen Methoden wie wir? Ein Schwimmbuch aus dem Altertum gibt es nicht, doch findet man auf antiken Vasen und Münzen Abbildungen, die manchen Hinweis geben. Weber die Griechen noch die Römer kannten einen regelrechten Schwimmunterricht. Schwimmen war einfach eine Selbstverständlichkeit, und man pflegte im alten Griechenland, wenn man einen Menschen ein geistiges Kräftigungsmittel ausstellen wollte, zu sagen: „Er kann weder schwimmen noch lesen.“ Bei den Römern war das Schwimmen ein soldatlicher Sport. Die Beschreibungen des Schwimmens, die man bei antiken Schriftstellern findet, deuten darauf hin, daß im Altertum die Crawl-Methode bereits bekannt war. Eine Bezeichnung, die immer wieder in klassischen Schilderungen vorkommt, lautet: „Er schlug das Wasser mit kräftigen Armen.“ Wer kennt nicht die Sage von Leander, der jede Nacht über den Hellespont schwamm, um seine geliebte Hero zu besuchen. Heute kann man also annehmen, daß Leander im Crawl-Stil dieses klassische Kanalschwimmen durchführte. Aus Ovids Beschreibung der Leistung Leanders geht das deutlich hervor. Auch bei römischen Dichtern finden sich Hinweise auf die Crawl-Schwimmart. Die älteste Darstellung eines Schwimmers befindet sich auf einer ägyptischen Vase aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. Auch hier sieht man, wie der Schwimmer die Crawl-Methode anwendet. Konnten auch die Frauen des Altertums schwimmen? Die Antwort lautet ja, denn auf antiken Vasen finden sich viele Darstellungen schwimmender Frauen. Allen diesen Zeugnissen des Schwimmsports aus frühesten Zeiten gegenüber berichten die Chroniken des Mittelalters nur sehr wenig über das Schwimmen. Eine venezianische Urkunde aus dem 10. Jahrhundert enthält jedoch die Abbildung eines schwimmenden Wäldingers. Auch er bedeutet sich bereits der „modernen“ Crawl-Methode.



Die Spinne als Wetterprophet

Ein guter Wetterprophet ist nach altem Volksglauben die Spinne. Wenn man ihr Tan beobachtet, soll man mit großer Zuverlässigkeit und oft lange vorher das künftige Wetter bestimmen können. Auf dem Lande richten sich viele erfahrene Hausfrauen noch heute bei der Festsetzung des großen Wäsch- und Bleichtages nach dem Verhalten der Spinne, damit nicht etwa ein plötzlicher Regen oder ein Gewitter in die zum Trocknen aufgehängte Wäsche prasselte. Auf gutes Wetter kann man angeblich schließen, wenn die Tierchen emsig spinnen und eifrig bei der Arbeit sind; je länger die Fäden, desto länger wird auch das gute Wetter anhalten. Wenn sich die Spinne dagegen sehr beeilt und nur kurze Fäden und ein kleines Netz spinnst, dann ist in Kürze mit Regen zu rechnen. Verläßt sie das Gewebe ganz, um sich zu verziehen, so steht heftiger Regen oder ein Unwetter bevor. Wenn die Spinne mitten im Netz sitzt, so soll das Wetter gleichfalls schön bleiben, entfernt sie sich aber vom Mittelpunkt, um sich in ihr Netz, das trichterartige Gebilde über dem eigentlichen Netz, zurückzuziehen, so ist mit einem Witterungswandel zu rechnen. Auch wenn sie keine Luft hat, ihr beschädigtes Netz wieder auszubessern, kann man mit höchstem Wetter rechnen. Hoffentlich himmel!

Der kleinste Vogel

Bisher wurde der Kolibri allgemein als der kleinste Vogel angesehen. Vor nicht sehr langer Zeit wurde aber an der Grenze von Ecuador und Peru ein noch bedeutend kleineres Vögelchen entdeckt. Es ist höchstens 2 Millimeter groß. Seine Lebensweise ist jener eines Schmetterlings ähnlich, da es ebenfalls von Blüte zu Blüte flattert, um Nektar zu sammeln. Auch die Art seines Fluges erinnert an jene von Insekten. Man hat die winzigen Vögel Hummelfläger genannt.

Delphinatastrophe in der Nordsee

Ein seltsames Meerestheater hat sich in den nördlichen Gewässern abgepielt. Hunderte von Delfinen, welche dem warmen Golfstrom folgten, wagten sich bis in die nördliche Nordsee. Sie wurden im Meer durch das Eis eingeschlossen und von der Wasseroberfläche abgesperret. Da der Delfin ein Säugetier ist und von Zeit zu Zeit Luft holen muß, versuchten die verzweifelter Tiere mit ihren Köpfen die Eisstücke zu sprengen, die sie von der Oberfläche trennte. Der größte Teil der Delfine zerschmetterte sich dabei den Schädel. Nachdem der Frost nachließ, fanden die Leiber der toten Delfine an die Oberfläche und wurden mit der Strömung an die Küste von Island getrieben. Die Fischer der nördlichen Nordseehälfte haben jetzt viel zu tun, um diese große Leute zu bergen.

Der Delfin, der im allgemeinen mehr in den südlichen Gewässern des Atlantik und des Mittelmeers zu Hause ist, kommt in einer großen plumpen Art von 1.50 bis 2 Meter, Tümmel oder Schweinsfisch genannt, auch in der Nordsee vor.

An Deutschland

Von Will Vesper

Wer möchte leben, künnteſt du vergehn!
Du haſt von je viel Anſehung erlitten.
Gott ſtellte dich in viele Feinde mitten
und ließ dich viel ſeltſame Wege gehn.
Auf deinem Haupt truget du die höchſte Krone,
und laſteſt doch tief, gleich dem verlorenen Sohne.
Du muhteſt lang in fremden Dienſten ſein,
bewachteſt heimlich doch in Kuchentagen
die Krone dir, die du zuvor getragen
und durcheſteſt wieder in dein Erbe gehn,
ob auch die Feinde mühtend um dich tobten.
Denn dir vertrauten, der in Leid Erprobten,
die Götter viel unſterblich Gut zu Lohn.
Du beleiſteſt auch heut! Der Erde Bektes-ruhte
von je auf dir, das Schöne wie das Gute.
Hilfſt du zu Boden, wer noch bliebe ſtehn?
Wer möchte leben, künnteſt du vergehn!

Letzte Nachrichten

Der Stabchef der italienischen Jugend in Berlin

BRE. Berlin, 8. Juli. Der Stabchef der italienischen Staatsjugend, General Foggioli, traf auf seiner Deutschlandreise am Montagnachmittag von Dresden kommend in Berlin ein.

Der Oberbürgermeister von Sofia in Berlin eingetroffen

BRE. Berlin, 8. Juli. Einer Einladung des Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt folgend trat am Montagabend der Oberbürgermeister der bulgarischen Hauptstadt, Zwanoff, zu einem einwöchigen Besuch in Berlin ein, um eine Reihe städtischer Einrichtungen kennenzulernen.

Bezeichnende Zustände auf britischen Transportschiffen

DNB. Reuters, 8. Juli. Wie „New York Times“ aus London (New Jersey) berichtet, defizitieren 18 chinesische Besatzungsmitglieder des britischen Tankers „Dorcasia“, wurden jedoch sofort von der Polizei festgesetzt und am nächsten Morgen rechtzeitig vor Abfahrt an Bord zurückgeschleppt. Als der Tanker das Abfahrtsignal gab, sprangen wie auf Kommando diese 18 Mann und weitere 9 über Bord, um die Fahrt nicht mitmachen zu müssen. Daraufhin wurden sie wiederum von der Polizei festgenommen und sollen, da der Dampfer inzwischen ausließ, nach Mississippi-Joland befördert werden, um abgeschoben zu werden.

Der neue deutsche Gesandte in Sofia überreicht König Boris sein Beglaubigungsschreiben

DNB. Sofia, 8. Juli. König Boris III. empfing in Anwesenheit des Außenministers Popoff den neuen deutschen Gesandten, SA-Obergruppenführer Adolf Bedekte zur Abrechnung seines Beglaubigungsschreibens.

Abrechnung Dr. Voss mit dem jüdischen Weltbetrug

DNB. Innsbruck, 8. Juli. Vom Oberbürgermeister bis zum letzten Arbeiter hatte sich die Gefolgschaft der Stadtwerke in Innsbruck neben den Politischen Leitern unter Führung des Haupteiters Hoyer veranlaßt, als Dr. Voss eine Generalabrechnung mit Plutokratie und Volkshemismus hielt. Die fürchterlichen Weltallüren der Volkshemisten mit ihren unerhörten Opfern, für die Hunderttausende deutscher Soldaten Jungs sind, haben, so führte er aus, bewiesen, was uns allen bei einem Einfall der bolschewistischen Horden, die schon zu Millionen an anderen Grenzen aufmarschiert waren, geblüht hätte, wenn nicht die Gefahr vom Führer im letzten Augenblick erkannt und beseitigt worden wäre. England hält mit dem Volkshemismus, und das System des unerhörten jüdischen Weltbetruges hält mit beiden.

Württemberg

Stuttgart. (Von Rangierzugüberfahren.) Am Sonntag kam auf einem Industriebahnhof in Stuttgart-Gaisburg ein 39 Jahre alter Mann unter den Rangierzug, wobei ihm der linke Fuß abgefahren wurde.

Blödingen. (50 Jahre Karl-Pfaff-Kreis.) Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des im Jahre 1891 als Teufels-Sängerbund gegründeten Karl-Pfaff-Kreises fand in Blödingen eine würdige Feier statt. Sie hatte dadurch noch besondere Bedeutung, daß sie im historischen Waldhornaal stattfand, in dem 1827 das erste deutsche Sängerkfest, von Karl Pfaff organisiert, abgehalten wurde. Eine Weibehunde am Vormittag brachte wohlgeordnet und exakte Chorarbeiten des Ehlinger Bürgergesangsvereins Liederkränz und des Sängerbundes Liederkränz Blödingen, die Otto Müller hingehend leitete. Sängerkreisführer Hirschmann begrüßte die Gäste. Der Kreisführer sprach über die geschichtliche Bedeutung dieser Weibehunde, Ehrentreueführer Hirschmann gedachte mit bewegten Worten der Entwicklung des Karl-Pfaff-Kreises. Nachmittags brachte eine große Chorleiterin musikalische Kostbarkeiten. Ueber das Lied und seine Bedeutung für den Soldaten sprach Oberleutnant Föhld aktuelle Worte, ferner sprachen Kreisleiter Kaufmann-Lübdingen, Sängerkreisführer Dr. Wörner-Kalen und Sängerkreisführer Hirschmann.

Tübingen. (Vonder der Universität.) Dem Dr. phil. habil. Hugo Kuhn ist die Lehrbefugnis für Deutsche Philologie verliehen und eine Dozentur an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen übertragen worden. Dr. Kuhn ist geboren 1899 in Ihalfeldweiler (Wald) und hat seine Schuljahre in Breeslau verbracht. Seine Studien betrieb er überwiegend an der Universität Tübingen und promovierte im Jahre 1923 mit einer Arbeit über die Veril Walters von der Vogelweide. Im Auftrag der Württ. Gesellschaft der Wissenschaffen bereitete Dr. Kuhn in jahrelanger Arbeit die Herausgabe der Schwäbischen Minsinger vor.

Göppingen. (Wohnungsbauprogramm.) In der Hauptversammlung der Wohnbau GmbH Göppingen erbatte Oberbürgermeister Dr. Paß eingehend Bericht über die Wohnbaupläne Göppingens. Die Gesellschaft wird demnach in der Lage sein, durch die Errichtung von etwa 800 Wohnungen, die zum größten Teil als Gefchloßwohnungen, teilweise aber auch als Siedlungs- und Eigenheimbauten ausgeführt werden sollen, der Wohnungsnot der Stadt Göppingen energig zu begegnen.

Almenningen, Kr. Ehingen. (90. Geburtstag.) Freifrau Leopoldine von Freiburg auf Schloß Almenningen feierte am 4. Juli ihren 90. Geburtstag. Freifrau von Freiburg stammt aus dem Schloß Haldenwang in Schwaben. Dreizehn Kindern hat sie das Leben geschenkt. Drei Söhne sind im Weltkrieg gefallen. Die rühmliche Jubiläar nimmt an dem Weltgeschehen noch regen Anteil.

Schramberg. (Siedlungsfragen.) Wie Bürgermeister Dr. Arnold in der letzten Ratsherrensitzung mitteilte, ist für dieses und das nächste Wirtschaftsjahr die Erstellung von 120 Siedlungen geplant. Die Ausnahmebewilligung für den Bau von 59 Siedlungen liegt bereits vor. Zunächst werden 38 Siedlerstellen und 5 Mehrfamilienhäuser mit 21 Volkswohnungen gebaut. Ingesamt ist für das nächste Jahr die Erstellung von zehn Wohnhäusern mit 40-50 Wohneinheiten geplant. Demnach sind über 10 Siedlungen, die im Rohbau fertiggestellt sind, den Siedlern zugewelt.

Wädmihl, Kr. Heilbronn. (94. Geburtstag.) Als die älteste Einwohnerin von Wädmihl feierte Frau Karoline Stammer ihren 94. Geburtstag. Die hochbetagte Frau ist noch sehr tätig und kann noch täglich im Haushalt mitarbeiten.

Karlruhe-Durlach. (98 Jahre alt.) Am Freitag konnte die älteste Einwohnerin Magdalene Meier ihr 98. Lebensjahr vollenden. Die Greisin, wenn auch erblindet, ist noch gesund und nimmt an dem gewohnten Zeitgeschehen regen Anteil.

Mannheim. (Schwarzschärpe.) Das Sondergericht verurteilte den Mörder und Witt Heinrich Höllein wegen eines Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung in Tateinheit mit Schlagschürchhinterziehung zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus, 300 RM Geldstrafe, 4000 RM Verurteilungstrafe, drei Jahren Erwerbs- und zwei Jahren Berufsverbot.

Neustadt i. Schw. (Durch den Spiegel gefahren gerettet.) In der hiesigen Badenhalke geriet ein 14jähriges Kind infolge Ausrückens unter den Wasserpiegel und konnte sich nicht mehr aufrichten. Ein 14jähriges Kind bemerkte den Unfall und zog das andere aus dem Wasser heraus, so daß es der Gefahr des Ertrinkens entging.

Konstanz. (Beim Gondelfahren verunglückt.) Beim Gondelfahren in Wannendach ereignete sich ein Unfall, dem der 30 Jahre alte Dachdecker Brechtbühl aus Ermaringen das Leben kostete. Als Brechtbühl beim Platzwechsel in der Gondel das Uebergewicht delam und ins Wasser stürzte, erlitt er vermutlich einen Herzschlag, so daß er sofort in den Fluten versank. Die Leiche ist geborgen.

Freiburg. (Vernzung.) Der Reichserziehungsminister hat den a. Professor Dr. Hans Gerber von der Universität Leipzig zum a. Professor des Staats-, Verwaltungs- und Völkerrechts, der Staatslehre und der deutschen Rechtsgeschichte an der Universität Freiburg ernannt. Prof. Gerber wurde 1889 in Altenburg-Thüringen geboren, habilitierte sich 1923 in Würzburg, wo er auch zum a.o. Professor ernannt wurde. Später folgte er einem Ruf nach Tübingen und als a. Professor einem solchen nach Leipzig.

Handel und Verkebe

Die vier württ. Landes-Schlachtkörpersteigerungen, die im vergangenen Vierteljahr in Blödingen abgehalten wurden, glichen was Aufrüst und Güte des Schlachtmateriais anlangt, denen des vergangenen Jahres. Die Verteilungen, denen Sonderfungen vorangingen, waren sehr gut besetzt. Im ganzen wurden 531

Tiere ausgetrieben, von denen auf die Schlachtkörperklasse I 95, auf II 133, auf III 354 und auf IV 9 entfielen. Die Güte aus den Herbstschlachten wurden besonders freng bewertet. Daß die züchterischen Leistungen in Württemberg auch in anderen Landesbauernschaften Karl besetzt werden, geht daraus hervor, daß von den 220 verkauften Böden 155 oder 70 v. H. außerhals Württembergs gingen. Sogar Ungarn war unter den Käufern vertreten. Im Jahre 1940 gingen nur 17,6 v. H. außer Landes. Am stärksten traten die Saarpfalz und Baden als Käufer auf. Von den 25 Böden der Schlachtkörperklasse I gingen 15 über die Grenze Württembergs. Bei der starken Nachfrage nach dem württ. veredelten Landfleisch wird man künftig mit einem Bedarf von mindestens 500 Tüchtlingsböden rechnen müssen. Die Schaffung neuer Herbstschlachten und der bekannte Leistungswille der württ. Züchter bieten die Gewähr dafür, daß dieses Ziel erreicht wird.

Stuttgarter Börse vom 7. Juli. Die Notierungen zeigten, daß den Großwerten gegenüber eine gewisse Zurückhaltung Platz griff; diesen Eindruck empfing man noch mehr vom Einheitsmarkt. Daimler 206 (204,5), Ebl. Maßk. 169 (168), Feinmehlmarkt 165,25 (167). Einige Notierungen hatten unabhängig von den Notierungen führender Werte bei höheren Kurven Nachfrage. Knädel-Schmidt 144 (144), Gold u. Schüle 163 (162), Krautwerk Württemberg 102 (101), Ber. Deden 164 (162), Ber. Filzfabriken 133 (131), Baumwolle Ehlingen 200 (198). Am Rentenmarkt keine nennenswerte Veränderung.

Bei der Stuttgarter Wädmühlmühl 96, waren 1940 die beiden Mühlen regelmäßig beschäftigt. Getreide hand genügend zur Verfügung. Der Rohüberfluß stieg von 652543 auf 712178 Mark. Der Neugewinn blieb mit 72 299 Mark (72 884) fast unverändert. Hinzü kommen 18 118 Mark Vortrag. Hieraus werden wieder je 6 Prozent Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien verteilt, 15 417 Mark gehen auf neue Rechnung.

Schweinemärkte. Krdlingen: Zulufe 744 Sauglöhweine, 23 Käufer. Preise für Sauglöhweine 45-70, für Käufer 120-150 RM. Handel mittelmäßig. — Oehringen: Zulufe 189 Milchschweine. Preise für ein Paar 58-74 RM. Marktverlauf mittelmäßig. — Ulm: Zulufe 4 Käufer, 100 Milchschweine. Preise für Käufer 50-55 für Milchschweine 27-38 RM. — Balingen: Zulufe 78 Milchschweine. Preis für ein Stück 26-40 RM. Handel flau, ein größerer Rest blieb unverkauft.

Kurze Sportrundschau

Gebiet Württemberg in Nürnberg erfolgreich. Im Rahmen des Gebietsportfestes des Gebietes Franken trat die württ. Gebietsmannschaft in Nürnberg ein Handballspiel gegen das dortige Gebiet aus. Württemberg, durch den Gebietsmeister Franz Ludwigsburg vertreten, siegte mit 9:12 (6:5) Toren.

W.F. Friedrichshafen in der Bezirksklasse. Schneller als erwartet, fiel im Kampf um den Aufstieg zur Bezirksklasse in der Gruppe 2 die Entscheidung. Der auswärtsreife Bewerber, W.F. Friedrichshafen, hand am Sonntag „Gemeht bei Juh“, während sein stärkster Rivale, S.V. Göppingen, gegen den W.F. Kirchheim im Kampfe hand lediglich ein Sieg der Göppinger hätte diesem noch einige Hoffnung geben können. Die Kirchheimer machten aber dieses Vorhaben zunichte und schlugen die Göppinger auch im Rückkampf sehr sicher mit 3:0. Das rückständige Treffen S.V. Göppingen gegen W.F. Friedrichshafen am kommenden Sonntag ändert aber an dem Aufstieg der Friedrichshalener nichts, auch wenn die Elm vom Bodensee ihren Kampf in Göppingen weilkern sollte.

Die Wiener Leichtathleten siegten im Vergleichskampf überlegen mit 151 Punkten gegen Steiermark 106,33 und Oberdonau mit 109,66 Punkten. Die Wiener gewannen von 16 Wettbewerben allein 11.

Freizeit-Chemnitz siegte in dem über 241 Kilometer fäbrenden Rennen „Kund um Schwaben“ mit Start und Ziel in Augsburg am Endspurt nach einer Fahrzeit von 6:45,55 Stunden vor Sauer-Berlin und Kehler-Nürnberg.

TG. Stuttgart und TSG. 46 Ulm. Die Vorkampfrunde um die württ. Meisterschaft im Frauenhandball brachte der TG. Stuttgart gegen T.V. Kornweheim mit 1:11 einen überlegenen Sieg. Die TG. Stuttgart behrreit nunmehr am kommenden Sonntag das Endspiel gegen TSG. 46 Ulm.

„Siegfried“ Ludwigshafen blieb Sieger

TSG. Mülser — Siegfried Ludwigshafen 1:5

Im Endkampf um die Süddeutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen wurde der württembergische Meister TSG. Mülser von den hervorragenden Aingern des mehrfachen deutschen Meisters „Siegfried“ Ludwigshafen empfindlich geschlagen. Während Siegfried am Samstag abend in Mülser bis auf Europameister Schäfer komplett antret, mußte Mülser nicht nur ohne Weidner und Baitinger, sondern auch mit Erig für Herbert und Heilig kämpfen. Damit hand ein großer Sieg des Titelverteidigers von vornherein fest. Mülser kam nur im Halbschwergewicht, wo der württ. Meister Mayer diesmal über den mehrfachen deutschen Meister Ehret-Ludwigshafen knapper Arbeitstieger blieb, zum Ehrenschlag. Alle anderen Klassen fielen an die Siegfried-Kämpfer. Siegfried Ludwigshafen freitret nunmehr als Meister der Gruppe Süd den Endkampf um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen, wobei vorausichtlich der Berliner Kraftsportverein der Gegner sein wird.

Friz Müller-Hamburg und Luise Krüger-Dresden wurden bei den in Erfurt ausgetragenen Mehrkampfeinheitschaften deutsche Meister im Fünfkampf. Friz Müller-Hamburg siegte mit 3796 Punkten vor Günther Honolla-Berlin (3541) und Lieberman-Hamburg. Luise Krüger-Dresden sicherte sich den Titel mit 341 Punkten vor Anneliese Mattheissen-Hamburg (328) und Liya Gelius-München.

Geistobene: Katharine Luh geb. Kaupp, 56 Jahre, Böfingen; Wlth. Högler, 76 Jahre, Hirsau; Gg. Koller Schmiedemeister, 80 Jahre, Teinach; Johs. Warfer, Lammwirt, 68 Jahre, Aigenbach; Alfred Bölle, 32 Jahre, Kittingen; Pauline Mohrlo, 30 Jahre, Rdt.

Druck u. Verlag des „Gelbesatter“: H. H. Gatter, Ind. Karl Gatter, ungl. Hauptverleger, Gesamtverlag, Schloßleitzler, Frey Schlang, Nagold, Bad. St. V. Verlags-Dr. G. G. G. G.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Wandert Ischias?

Wäre Ischias, die eigentliche Erkrankung des Ischiasmerocent, wandert in der Regel nicht. Der Schmerz bleibt harmlos an der gleichen Stelle sitzen, während tritt er in seiner ganzen Stärke teilweise höher oder tiefer am Bein auf. Wohl aber wandern die weilschen muskelschwachen Zustände in der Hüfte und im Bein, die man sich zur Ischias zu rechnen pflegt. Für diese weit harmloseren, wenn auch nicht minder lästlichen und betrübnissen Erkrankungen ist das Wandern des Schmerzes sogar recht charakteristisch.

Wäre Formen des Ischias oder mischen in gleicher Weise gut auf die Ischiasmerocent und hellungsbefördernde Wirkung des Tonal. Auf andere rheumatische, neuralgische und ischiasische Erkrankungen der Muskeln und Sehnen werden durch Tonal sehr gut beeinflusst. Tonal hat sich ferner bei Krämpfe und Gefäßkrankheiten bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Tonal verhilft auch zur Verjüngung! Es gibt keinen Tonal-Geschmack! Sie bekommen Tonal zum Preise von RM. -30 und RM. 2.10 in jeder Apotheke.

Sollen Sie erfahren Sie das interessante Ischias-Merocent „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Gefäßkrankheiten“ vom Tonalwerk München S.-C112

Von der Reise zurück

Stadttierarzt Leistner

Altensteig. Fernsprecher 281.

Eine junge, fehlerfreie

Kuh

fehlt dem Verkauf aus

Friz Schuler, Oberschwandorf
Mühlstr. 22.

Im 180 u. a. Wir nalliken un jurist mit läßt sich g einen Bru schast des 1 von hingen weigern, d müssen, da heit verlie Lötungsma wenn eine den Leib menschaft dieser Br Hülle au geht, kan wollen. S Wir wir Goldschreib schlagen w in den Ke bindern, o Krieg, dem der gestitt den Verfall schen Bl auf Fehler nächstes O Sie war Was es h Deutschland das perma Wätschele Naht zum scheinlich eingehen. in Wach u d 3 i tische Unt getreten, in den Schu des Nation memden S größten B ihrem eige was ist, u In ihrer der Menf

Bauen

Kein M Wärme auf Ventung, t und doch r unterbroch Schwarzg

B

Schlafha 2. Gafner, TB, Freu 100 We 12 Sel.; 2 Gerhald, Angelio Neuenbürg, Verta, TB 200 Met Gauer, R 25,6 Sekun 100 Met 2. Blum, TB. Calm 100 Met Sulz 12; 3 4 mal 16 3. Calmba 4 mal 16 Calmba 4 mal 16 1. Gohlfpr 1,35; 1. Calw 1,25 Margot, TB 100-Met 2. Henjser 14,8 Sekun Weißpr 4,10; 2. G Radt 4,28 100-Met Spindler, Neuenbürg 4 mal 1 2. H.C. Ho 4 mal 1 2. Calw 55 Angelio Nagold 9,4 Diets; 2. Hornber Speerwe Trudel, C Weißpr Calw 4,45 Gohlfpr Trängel, S 1000-Me hat 3,44, 2. Weifprung Arthur, Li Schlafha 85,3; 2. R Lügenharb



Der Schleier fällt

Im „Welt Beobachter“ schreibt Reichsminister Dr. Goebbels u. a.: Wir haben eine Kommission von Ärzten, Juristen, Journalisten und Rundfunkleuten nach Lemberg geschickt. Sie lehrten zurück mit Grauen und gelben Gesichtern. Was sie dort sahen, läßt sich gar nicht beschreiben. Unsere Zeitungen bringen nur einen Bruchteil von dem, was sich hier unter der Schreckensherrschaft des Bolschewismus abgespielt hat. Vor uns liegen Bilder von hingemordeten Ukrainern und Ukrainern, die wir uns weigern, der Öffentlichkeit zu übergeben, weil wir befürchten müssen, daß der Beschauer überhaupt den Glauben an die Menschheit verliert. Angesichts der dort erlassenen und praktizierten Tötungsmethoden muß es fast als Gnade empfunden werden, wenn eine befallene Soldateska einer schwangeren Ukrainerin den Leib ausschleibt und den Embryo an die Wand nagelt. Das menschliche Auge besitzt nicht Festigkeit genug, die lange Reihe dieser Bilder des Grauens bis zu Ende anzusehen. Es ist die Hölle auf Erden. Die Lehre, von der dieses Unheil allein ausgeht, kann nicht in einer Welt existieren, in der auch wir leben wollen. Sie muß ausgerannt werden.

Wir wissen, daß Mr. Churchill und seine feigen, gutbezahlten Goldschreiber unsere Beweise bagatelisieren oder in den Wind schlagen werden. Er sieht, was er sehen will, und was ihm nicht in den Kram paßt, das übersteht er. Aber das kann uns nicht hindern, vor die Welt hinzutreten und Anklage zu erheben. Der Krieg, den wir gegen den Bolschewismus führen, ist ein Krieg der gestifteten Menschlichkeit überhaupt gegen jellische Fäulnis, gegen den Verfall der öffentlichen Moral, gegen den geistigen und physischen Blätterdust, gegen eine kriminelle Politik, deren Urheber auf Leidenenden sitzen, um Ausschau zu halten, wen sie sich als nächstes Opfer ausmählen sollen.

Sie waren eben im Begriff, in das Herz Europas vorzustoßen. Was es bedeuten würde, wenn sie mit ihrer vertierten Horde Deutschland und den Westen dieses Erdteils überflutet hätten, das vermag die menschliche Phantasie sich nicht auszubedenken. Der Marschbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht in der Nacht zum 22. Juni war eine weltgeschichtliche Tat. Sie wird wahrscheinlich als die entscheidende in die Geschichte dieses Krieges eingehen. Die Soldaten, die nach diesem Befehl marschieren, sind in Wahrheit die Exekutoren der europäischen Kultur und Zivilisation gegen die Bedrohung durch eine politische Unterwelt. Deutschlands Schicksal wird wieder einmal angetrieben, um mit dem Schutz des eigenen Landes zugleich auch den Schutz der gestifteten Welt zu übernehmen. In der Lehre der Nationalsozialismus geschult und gefestigt, ziehen sie in fürmendem Herdennach nach Osten, jenseits des Schleiers vor dem größten Völkerverbruch, den die Geschichte kennt, und geben damit ihrem eigenen Volke und der Welt die Möglichkeit zu sehen, was ist, und zu sehen, was kommen wird.

In ihrer erhabenen Hand halten sie die Fackel, damit das Licht der Menschheit nicht verlösche.

Bauernelend im „Sowjetparadies“

Kein Mensch kann behaupten, daß die Jarentregierung viel Mühe auf die Hebung der Landwirtschaft verwendet hat. Keine Lenkung, keine Leitung, keine Unterstützung, keine Organisation; und doch sollten vor dem Weltkrieg die Eisenbahnzüge in ununterbrochener Folge zu den Hafenstädten der Ostsee und des Schwarzen Meeres und zu den Grenzstationen, um den euro-

päischen Weßen mit Getreide, Schlachtvieh, Geflügel, Butter, Eier, Zucker und anderen Lebensmitteln zu beliefern. Das lag daran, daß die Schwarze Erde von einer Fruchtbarkeit ist, wie man sie in unserem Erdteil kaum zum zweiten Male findet. Dieser Boden braucht nur die Saat; alles andere vollbringt die üppige Kraft, die in dem Aker wirkt. Kann es in einem solchen Land, das früher die Kornkammer Europas war, überhaupt eine Hungersnot geben? Was niemand glaubte, haben die Sowjets fertiggebracht: In dem reichsten Ackerland der Welt sind in den letzten beiden Jahrzehnten Millionen von Menschen buchstäblich verhungert.

„Weg mit der systemfeindlichen privaten Arbeit! Weg mit den Bauern, den Trägern dieser antikomunistischen Wirtschaft!“ Die Lehre des Sowjetparties Lenins war eindeutig und unerbittlich: „Es gilt, einen Vernichtungszug gegen die Einzelbauern zu führen; alles Land muß nach unserer Doktrin in große staatlich geleitete Güter, in die Kollektiv- und Sowjetwirtschaften eingeteilt werden.“ Die Trabanten Lenins gingen ins Land hinaus und arbeiteten im Sinn von Moskau; der Bauer sollte enteignet und verstaatlicht werden, ja selbst Familie und Kinder wurden in das Kollektiv gepreßt. „Kollektiv“ war die herrschende Formel. Die Sowjets gingen harsch ans Werk; es galt den Widerstand der Bauern zu brechen. In diesem Kampf wurde der beste Teil der Bauernschaft, diejenigen, die mit ihrer Scholle verwachsen waren, die an ihrem Hab und Gut hingen, vernichtet. Sie wurden rücksichtslos zu „Kulaken“ gestempelt, als Konterrevolutionäre verurteilt, Hunderttausende wurden hingerichtet, viele Hunderttausende ihrer Habe und ihres Gutes beraubt und in die schrecklichen Stüben des Eiserngebietes verschickt. Allein von den Wolgadeutschen Bauern schmachten heute noch nach Meldungen der Sowjetpresse über 90 000 in den Wäldern Sibiriens und Nordrusslands und geben ununterbrochen und schlicht geteibet in den grausamen Wintern allmählich zugrunde.

Ein Bauernaufstand nach dem andern wurde niedergeschlagen. Das Land lag brach, kein Samentorn kam in die Erde; in unermesslich weiten Gebieten wuchs für lange Zeit kein Getreide. Der Hunger raste durch das ganze Land. „Wir bleiben fest“, rief Lenin den Moskauer Sowjets zu. „Der Kollektivismus wird beibehalten, bis die Bauern nachgeben“, rief Lenins rechte Hand Stalin, „die Opfer sind notwendig; wenn ein Mann stirbt, ist es Tragik, wenn zur Erreichung unserer Ziele Millionen Menschen sterben, so ist das Weltgeschick, und wir Sowjets sind die neuen Herren der Weltgeschichte.“

Der Terror wütete mit einer Macht, von der sich ein Europäer keine rechte Vorstellung machen kann. Nach unendlichen Flotspernen begriff der russische Bauer, daß kein verzweifeltes unorganisiertes Ringen gegen die Maschinengewalt der Tschekisten erfolglos war, und dann kürzte er sich mit derselben Verzweiflung, mit der er sich vorher gewehrt hatte, in die Kollektiv. Das ging laminenartig schnell, und als die Bauern kein begeben, war für die Massenflucht in die Kollektive nichts vorbereitet. Da lag das Land weiter brach; der Viehbestand sank um mehr als die Hälfte; jeder Bauer hatte einen großen Teil seines Viehes verzehrt oder veräußert, denn von den Kollektiven bekam er nichts; sie enteigneten jeden Befehl ohne Entschädigung. Es war eine Tragödie, die sich im Land der Sowjets abspielte. Die „Pravda“, das Zentralorgan der Sowjets, berichtete, daß bis zum Jahre 1928 nur 2 Prozent der Wirtschaften kollektiviert war, im Jahre 1929 waren es 3 Prozent; und dann haben die Bauern den Widerstand auf. Im Jahre 1930 waren etwa 60 Pro-

zent, nahezu 15 Millionen Bauernwirtschaften kollektiviert. Das Elend wuchs. Dann ging die Bauernflut zurück. Die Parole war: heraus aus den Kollektiven! Mit einem Schlag ging der Anteil der Kollektivbetriebe auf 20 Prozent zurück. Das war wiederum das Signal für die Sowjets zu einem neuen Generalangriff, der mit rigorosen Mitteln durchgeführt wurde. Der Anteil der Kollektivwirtschaften stieg rapide auf 65 Prozent; dieser Stand hielt sich etwa vier Jahre. Dann legte die letzte Zwangswelle ein, so daß beinahe alle Bauern ihre Selbständigkeit verloren hatten. Nur die Bauernhöfe, die abseits der Verkehrsstraßen lagen, behielten ihre eigene Wirtschaft. Etwa 60 Millionen Menschen wurden von den Kollektiven erlöst. Ueberall da, wo die Abspaltungsbewegungen bemerkbar machten, hat der jüdische Völkerringe Abdoman Helfer gründlich aufgeräumt. In dem grausamen Terror der Tscheka kam die planmäßige Plünderung des „Abtrünnigen“ durch die Gesetzgebung hinzu; der Einzelbauer mußte von seinem Boden 50 bis 100 Prozent mehr abliefern als die Kollektivbauern. So wurde dem Einzelbauern der ganze Ertrag seiner Arbeit abgenommen; jede Zuwiderhandlung, jede Verzweigung wurde mit juristischen Strafen geahndet und immer neue Bauernschaften straten als „Klassenennde“ den Weg in die Wälder und Tundras des Nordens an, aus denen es nach dem Willen der Sowjets keine Rückkehr gibt.

Über auch das Elend der zu Hause gekochenen Kollektivbauern ist unbeschreiblich. Unsere Soldaten, die jetzt durch die weiten Sowjetgebiete marschieren, sind die zuverlässigsten Augenzeugen dafür. Was sie in dem abgeblühten östlichen Paradies zu sehen bekommen, ist um ein Vielfaches schlimmer als das, was vor 25 Jahren die Weltkriegsoldaten staunend erlebten. Sie ziehen Vergleiche zwischen dem unbeschreiblichen und ungeheuerlichen Dreß in den Stätten des Sowjetlandvolkes und den sauberen Wohnverhältnissen in unserem Land; sie sehen die aufgeschlossene fröhe und gesunde Jugend in Deutschland und vergleichen sie mit den lumpenverschmierten Kindern, die unter der Sowjetherrschaft mit stumpfen und freudlosen Gesichtern dahingevegetieren; sie vergleichen ein einfaches deutsches Dorf mit den Däusen verfallener Katen, in denen die Menschen im Offen in fürchterlicher Enge ohne Licht und Luft zusammengesperrt sind; sie denken an die glatten deutschen Straßen, wenn sie bis an die Knöchel durch den Sand oder den Morast der Bormarschwege stapfen; sie vergleichen und sind die besessenen Zeugen im Kampf gegen das Lügengewebe der Sowjets, die eine Hölle als Paradies ausgegeben haben. Ein Hundertmillionenfall ist über ein Vierteljahrhundert das Experimenteobjekt einer Horde von Doktrinären gewesen, denen die harter Parole alles und die lebendigen Menschen nichts bedeuteten. Es war eine mörderische Feste, die von Moskau ihren Ausgang nahm; sie muß ausgebrannt werden, damit die ganze Menschheit ein für allemal von dieser Gefahr befreit ist.

Fanatismus bis zum Neufserien

Die Auswirkungen der Moskauer Hege

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Salzer

DNB ... 7. Juli. (BR) Seit drei Tagen ist Minsk die Hauptstadt Weißrusslands, seit in deutscher Hand. Es hat noch ererbte Strohhaufen gegeben, aber an den militärischen und politischen Tatsachen hat das nichts ändern können. Indessen haben wir gerade in dieser Stadt an einer Vielzahl klassischer Beispiele die Methoden Moskaus studieren können. Jeder deutsche Soldat, der diese Tage hier durchlebt hat, weiß nun ganz genau, mit welchem Feind er es zu tun hat, daß der Gegner nicht mit den Maßstäben europäischer Kultur beurteilt werden darf. Dem bis zur Wahnsinnsart fanatisierten Sowjetvolksdada steht der Feldzug gegenüber, der, seiner gerechten Sache bewußt, mit aller Schärfe seiner demotragenden Waffen zuschlägt und unerbittlich die meuchelnden Horben bis zur Vernichtung belämpft.

Wie fanatisch die Anhänger Moskaus in diesem Kriege vorgehen, erleben wir jetzt an folgendem Vorgang: Die Stadt Minsk war von einer Panzer-Division genommen. Deutsche Truppen rückten durch die schwelenden Trümmerhaufen in ihre vorgesehenen Sicherungsräume. Der Divisionskommandeur hatte seinen Gefechtsstand vorübergehend in der Stadt an einem kleinen Platz eingerichtet. Die immer wieder tätig werdenden Schützen wurden einzeln unbeschädigt gemacht, die Säuberungsarbeiten gingen planmäßig voran, ohne die Operationen zu beeinträchtigen. Unbemerkte fuhr durch die Einfahrtstraße von Moskau der ein großer brauner Panzerkraftwagen auf den Platz zu. Ein j e i n d i g e r Panzerkrieger stand dort, wie es heute, woher er kam, dem ersten Erschaunen folgte die blühendste Tat.

Der Bolschewik wurde in Brand geschossen, die deutschen Panzertruppen drangen durch Turm und Wagenpanzer in das Innere. Aber wie ein waldbund geschlossener Knotenkäufel schoß der Bolschewik wild um sich. Er trat nicht gut im Fahrten, aber immerhin gab es Verwundete auf unserer Seite durch Granatsplitter. Auf dem Platz angekommen unmittelbar vor dem Divisionsgefechtsstand, war es mit dem Wahnwitz zu Ende. Die Besatzung wollte mit letzter Kraft aus den Reifen trauschen, sie verbrannte auf dem Kampfwagen.

Genaue betrachtet ist auch diese Episode aus dem Feldzug im Osten nur ein Beitrag zu dem Thema der maßlosen Hege Moskaus, die allen Sowjetvolkden, ja allen Bewohnern des sowjetischen Gebietes weismachen will, die Deutschen schlagen jeden Bolschewiken, gleich ob Soldat oder Zivilist, auf der Stelle tot. Nur so läßt es sich auch erklären, daß in unmittelbarer Nähe deutscher Truppen immer noch vereinsamte Schützen ihr Treiben fortsetzen, obwohl sie längst einsehen mußten, daß durch einen Gewehrstoß aus ihrer Wädhle der deutsche Vormarsch nicht aufgehalten werden kann und daß sie dadurch nur ihr eigenes Leben vernichten. Vernehmungen von dergleichen Verbrechern, die nur lebend in unsere Hände gelangten, weil ihre Munition verflohen war, haben bewiesen, daß nur die Hege, nur die Grenzpropaganda diese eckste Form des Krieges verschuldet hat.

Wie es in Minsk aussieht

Von Kriegsberichterstatter Otto Rebellhan

DNB ... 7. Juli. (BR) Wenige Stunden, nachdem die Raskardivision Minsk oder vielmehr die Trümmer dessen, was einst Minsk war, durchstoßen hatte, rückte unsere Division ein und verteilte sich über und nach allen Seiten, während der Stadt selbst am

Damit hatte der Bormarsch, der keinesgleichen in der Geschichte gesehen wird, ein vorläufiges Ende gefunden. Für die nächsten Runden der Stadt Quartier bezog.

Tage galt es, vom Angriff in die Verteidigung überzugehen und dafür zu sorgen, daß an unserem Abschnitt kein einziger Sowjetsoldat, der sich verweigert aus dem nunmehr geschlossenen Kessel herauszuwinden will, entweichen kann.

Merkwürdige Ruhe herrscht um uns. Wir haben die ersten Stunden, in denen wir ein wenig zur Befassung kommen. Alle 24 Stunden der letzten acht Tage waren erfüllt von Marsch und Kampf und Kampf und Marsch ohne jegliche Unterbrechung. Wir hatten uns auf Minsk getretet, Dachten wohl alle, einmal

erklaffe 1 35, auf II Die Böde aus den eriet. Daß die zühn anderen Landes-paras hervor, daß B, außerhalb Würt-den Käufers ver-gauer Landes. Am s Käufer auf. Von 15 über die Grenze dem württ. ver-m Bedarf von min-Die Schaffung neuer omille der württ. Izel erreicht wird. tungen zeigten, daß haltung Blah griff; dem Einheitsmarkt. Geinnedant 165,25 von den Käufgängen ge: Rudolf-Schmidt el Württemberg 133 (131), württ keine nennens-

aren 1940 die beiden g genügend zur Ver-auf 712 173 Mark. 4) fast unverändert werden wieder je tungsaktien verteilt,

44 Saugschweine, für Käufer 120—150 e. Jahre 189 Milch-Markterlauf mittel-Hilfsschweine. Preise R.R. — Salin- a Geld 26—40 R.M. Kauf.

gan greich. Im Rahmen trug die württ. Ge-el gegen das dortige einelster Brann Kubren.

e. Schneller als er-Verkehrsasse in der hie Bewerber, W.B. er Fuß, während en den W.B. Kirch-der Göttinger hätte m. Die Kirchheimer schlagen die Gop-D. Das rücksichtige chafen am kommen-der Friedrichshafener ren Kampf in Gop-

ergleichs Kampf über-0,33 und Oberdonau von 16 Wettbewerben

Kilometer fährnden und Ziel in Lugsburg b Stunden vor Saar-

orschulrunde um die achte der T.G. Staa-ten überlegenen Sieg- kommenden Sonntag

ed Sieger igschaften 1:6

chaft im Mannschafts- T.G.B. Männer von zu deutschen Meisters lagen. Während Siegs auf Europameister ht nur ohne Weidner e Herbst und Heilig des Titelovertärgers Halbshewergewicht, wo den mehrfachen deut-Arbeitslager blieb, en an die Siegfried-nunmehr als Meister lische Meisterschaft im der Berliner Kraft-

Dresden wurden bei weisterschaften deutsche burg siegte mit 3796 41) und Ebermannsch den Titel mit 341 urg (328) und Liza

Jahre, Böttingen; s. Roller Schmied-Warfter, Hammwirt, 32 Jahre, Ustin-31.

Karl Scher, mgl. Marzener-5. Satz, 18. Preisrichter. 8. Juli

6 Seiten

zurück Leistner Precher 281.

ung, fehlerfreie

aus

shuter, Oberschwandorf Mühlfstr. 22.

Bezirks-Leichtathletik-Meisterschaften

am 6. Juli 1941 in Nagold

Schlagballweitwurf: 1. Epple, Hilde, Freudenstadt 57 Meter; 2. Hajner, Amalie, WfL Nagold 53 Meter; 3. Grammel, Maria, WfL Freudenstadt, 43 Meter.

100 Meterlauf (Jugend B): 1. Schmid, Heinz, WfL Nagold 12 Sek.; 2. Kähler, Walter, WfL Wildbad 12,1 Sek.; 3. Bühler, Gerhard, WfL Freudenstadt 12,2 Sekunden.

Kugelschleudern (Frauen B, 4 Kg.): 1. Gehring, Marianne, WfL Neuenbürg 9,19; 2. Hajner, Amalie, WfL Nagold 8,76; 3. Bauer, Berta, WfL Freudenstadt 7,67 Meter.

200 Meterlauf (Männer): 1. Keller, H.C. Horb 24 Sek.; 2. Hajner, R. WfL Sulz 24,7 Sek.; 3. Wäcker, Fritz, WfL Sulz 25,6 Sekunden.

100 Meter (Jugend A): 1. See, Roland, WfL Nagold 11,7; 2. Blum, Gerhard, WfL Freudenstadt 11,9; 3. Hild, Wolfgang, WfL Calw 11,9; 4. Bott, Hans, WfL Wildbad 11,9 Sekunden.

100 Meter (Männer): 1. Keller, H.C. Horb 11,9; 2. Wäcker, Fritz, Sulz 12; 3. Kieg, Anton, Horb 12,2 Sekunden.

4 mal 100-Meterstafel (Männer): 1. Sulz 48,4; 2. Horb 48,9; 3. Calmbach 50 Sekunden.

4 mal 100-Meterstafel (Jugend A): 1. Freudenstadt 47,7; 2. Calmbach 48,6; 3. Neuenbürg 49; 4. Calw 51 Sekunden.

4 mal 100-Meterstafel (Jugend B): 1. Freudenstadt 51,6 Sek.

Hochsprung (Frauen B): 1. Gehring, Marianne, Neuenbürg 1,35; 1. Hajner, Amalie, Nagold 1,25; 2. Hennesarth, Lore, Calw 1,25; 2. Wagner, Hannelore, Freudenstadt 1,25; 3. Bühle, Margot, Freudenstadt 1,20 Meter.

100-Meterlauf (Frauen A): 1. Grubler, Trudi, Calw 13,1; 2. Hensler, Gretel, Altensteig 14; 3. Steeb, Paula, Sulz a. N. 14,8 Sekunden.

Weitsprung (Frauen B): 1. Gehring, Marianne, Neuenbürg 4,10; 2. Hajner, Amalie, Nagold 4,34; 3. Epple, Hilde, Freudenstadt 4,28 Meter.

100-Meterlauf (Frauen A): 1. Adolf, Ruth, Calw 13,5; 2. Spindler, Dittj, Freudenstadt 14,0; 3. Gehring, Marianne, Neuenbürg 14,2; 4. Hajner, Amalie, Nagold 14,6 Sekunden.

4 mal 100-Meterstafel (Frauen A): 1. WfL Nagold 58,2; 2. H.C. Horb 60,5 Sekunden.

4 mal 100-Meterstafel (Frauen B): 1. Freudenstadt 57,7; 2. Calw 58,0; 3. Freudenstadt 61,4 Sekunden.

Kugelschleudern (Frauen): 1. Kurz, Horb 9,63; 2. Schuon, Elisabeth, Nagold 9,49; 3. Veltje, Erna, Freudenstadt 8,78 Meter.

Diskus: 1. Köpfer, Gerda, Calw 26,45; 2. Grubler, Trudi, 25; 2. Hornberger, Hanne, Freudenstadt 24,48 Meter.

Speerwerfen: 1. Schuon, Elisabeth, Nagold 26,5; 2. Grubler, Trudi, Calw 26; 3. Kurz, Maria, Horb 26 Meter.

Weitsprung: 1. Grubler, Trudi, Calw 4,89; 2. Bühler, Gerda, Calw 4,45; 3. Kurz, Horb 4,36 Meter.

1000-Meterlauf (Jugend B): 1. Götzer, Robert, Freudenstadt 3,00,2; 2. Kienstler, Karl, Oberhaugstett 3,16,5; 3. Großmann, Ernst, Pöhlgrafenweiler 3,11,2 Min.

Hochsprung (Jugend B): 1. Klima, Kolf, Freudenstadt 1,55; 2. Rupp, Arthur, Pöhlgrafenweiler 1,50; 3. Rau, Oswald, Oberhaugstett 1,45 Meter.

400-Meterlauf: 1. Bester, Erwin, Neuenbürg 57,1; 2. Hild, Volk, Calw, 57,4; 3. Sättler, Oswald, Freudenstadt 60,8 Sek.

Keulenweitwurf (Jugend A): 1. Dengler, Kurt, Nagold 61; 2. Dupper, Egon, Dornstetten 58,5; 3. Kimmel, Klaus, Calw 55,5 Meter.

Speerwerfen: 1. Kallisch, Kurt, Calmbach 42,75; 2. Kimmel, Klaus, Calw 41,9; 3. König, Dilla, Calmbach 39,50 Meter.

Kugelschleudern (Jugend A): 1. Knäbler, Eugen, Hohen 11,09; 2. Wöhrl, Hans, Freudenstadt 10,21; 3. Dengler, Kurt, Nagold 10,17 Meter.

Hochsprung (Jugend A): 1. Bott, Hans, Wildbad; Schönthaler, Kurt, Neuenbürg 1,50 Meter; 2. Schirmer, Horb; Kallisch, Kurt, Calmbach; Hilsbos, Helmut, Calw 1,45 Meter; 3. Schlotter, Werner, Sulz; Dupper, Egon, Dornstetten; Schmeper, Kolf, Dornstetten 1,40 Meter.

Weitsprung (Jugend A): 1. Bracht, Robert, Freudenstadt 5,79; 2. Blum, Gerhard, Freudenstadt 5,55; 3. Stidel, Alfred, Nagold 5,48 Meter.

1000-Meterlauf (Jugend A): 1. Keller, Walter, Calmbach 2,54,3; 2. Kienste, Adolf, Calw 2,58,9; 3. Weister, Werner, Freudenstadt; Mähle, Hans, Freudenstadt 2,57,5 Min.

800-Meterlauf: 1. Köfer, Gerhard, Neuenbürg 2,13,3; 2. Abele, Alfred, Freudenstadt 2,19,1; 3. Weiß, Calw 2,24,0 Minuten.

Kugelschleudern (Männer): 1. Kreuzweiser, Horb 12,10; 2. Kähler, Otto, Sulz 11,06; 3. Bieg, Horb 11,0 Meter.

Speerwerfen: 1. Rothendahl, Horb 44,5; 2. Bieg, Horb 41,0; 2. Kolf, Erwin, Freudenstadt 44,0 Meter.

Diskus (Männer): 1. Bieg, Horb 35,50; 2. Kähler, Otto, Sulz 35,0; 3. Kreuzweiser, Horb 34,90 Meter.

Hochsprung (Männer): 1. Hajner, Karl, Sulz a. N. 1,65; 2. Pfeife, Erwin, Neuenbürg 1,00 Meter.

Weitsprung (Männer): 1. Keller, Horb 6,31; 2. Frank, Wilhelm, Neuenbürg 6,18 Meter; 3. Hajner, Karl, Sulz 6,02 Meter

10 000 Meterlauf: 1. Fintbeiner, Freudenstadt 38,13,05; 2. Kienste, Adolf, Calw 38,33,9; 3. Schweighardt, Walter, Calw 39,54,0 Minuten.

1500 Meterlauf (Männer): 1. Köfer, Gerhard, Neuenbürg 4,57,9; 2. Abele, Alfred, Freudenstadt 4,39,9; 3. Fintbeiner, W., Freudenstadt 4,42,9 Minuten.

400-Meterlauf (Männer): 1. Köfer, Gerhard, Neuenbürg 58,4; 2. Pfeiffer, E., Calmbach 60,4; 3. Barth, F., Calmbach; Höfler, R., Calmbach 60,7 Sekunden.

Stabhochsprung (Männer): 1. Tröller, Richard, Nagold, 3,10 2. Auer, Eugen, Oberhaugstett 3,00; 3. Kähler, Otto, Calw 2,90 Meter.

Ergebnis der Sommerspiele:

Korbball: Kreismeister Nagold.

Fußball der Männer (akt.): 1. Sieger Nagold; 2. und 3. Sieger Calw und Freudenstadt.

Fußball (Jug.): 1. Waldreunach 1; 2. Nagold; 3. Neuenbürg.

wieder nach neun Köpfen ein Dach über den Kopf zu bekommen, einmal uns waschen zu können und ein paar Stunden Schlaf zu haben. Mindestens ist ein rauschender Trümmerschutt! Dem noch ist zu erkennen, wie es einst aussah. Man sieht in dem fast schrottrigen Gegenstand die Umrisse der Bauten der kommunistischen Partei und daneben das namenlose Glend der Hütten der Bevölkerung. Aus Eisenbeton sind die staatlichen Gebäude, fast furchtbar fest im Material sowohl wie in der ganzen Gestaltung. Im Innern dieser Betonpaläste sind die Gänge, sind die Räume aller Räume mit Propagandaworten beschriftet, sind kartierte Abbildungen zu sehen, schreit aus jeder Ecke, von jedem Flur das Lob des kommunistischen Gemeinwesens, schreit hinaus zu den jämmerlichen Bretterbuden derer, die den Nutzen davon haben sollten und nie nur ein Fünkchen davon gewannen. Aus sehen wir in Wirklichkeit, was bisher nur aus Berichten zu uns drang. Eine Welt, die uns so fremde ist, daß wir erschauern.

In den Trümmern finden sich noch überall Heidenhäuser. Es gibt eine schwere Arbeit, die Stadt einigermaßen zu säubern. Schon haben Bolschewiken ihre Uniformen weggeworfen und zerfetzt sich plündernd mit Haillen. Schlimme Frauengehälften, die sich später als Hinnenweiber aus Moskau offenbarten, heißen ihnen dabei. Ganz irrsinnig erscheint alles! Sowjet-Dienstwagen erscheinen, als wir schon mehrere Stunden in der Stadt sind, und gehen Infanterie ab, die sich ausstärkend breit macht — ein für sie hoffnungsloses Unternehmen. Und dann taucht gegen Abend, als wir schon etwas Ruhe vermuteten, mitten in der Stadt ein schwarzer Sowjetpanzer auf und nähert sich, aus allen Rohren feuernd, dem vorübergehenden Geschickstand der Division. Doch unsere Pat ist ja da und erledigt ihn rasch. Aus dem Turm springen die brennenden Schichten heraus und wollen mit Maschinengewehren weiterkämpfen. Ein paar wohlgezielte Schüsse von uns, und sie fallen.

Sowjets im Norden ohne Nachschub

Von Kriegsberichterstatter Hans Winkel

Das ... 6. Juli (RK) Langsam wird es im Norden der langen Front lebhafter. Wenn auch das Wetter immer noch keine Eroberung erlaubt, so können doch erfolgreiche Einzel- und Scharaktionen unternommen werden. Diese werden dann auch von weiteren Kampfergebnissen mit bestem Erfolg durchgeföhrt.

Während der Bolschewiken in den beiden vergangenen Tagen lebhafte geworden. Mit einigen Kampfgruppen hat er versucht, Kitzones zu bombardieren. In der Erkenntnis, daß dieser deutsche Stützpunkt in Nordnorwegen eine wertvolle Nachschubbasis darstellt, konzentriert er seine Angriffe auf die schwarze Industriestadt am Karanger-Fjord. Bisher blieben allerdings alle Angriffe ohne Erfolg. Bomben, die im Hafen liegende Ziele treffen sollten, gingen wirkungslos vorbei ins Wasser, weil die Angreifer durch die rechtzeitig absinkende Flak am gezielten Wurf gehindert wurden. Ein über dem Flugplatz von Kirkenes auftauchender sowjetischer Luftstörer wurde beim ersten Anflug von unseren Jägern erwischt und abgeschossen.

Während sich in Finnland planmäßig der Vormarsch der Truppen vollzieht, fliegen die deutschen Kampfmaschinen in das Feindgebiet ein und bringen Unruhe in den Aufmärsch. Endlose Kolonnen fliehen durch das weite Gebiet Finnlands, vorüber an großen und tiefen Seen und finsternen Felsen und Bergen, auf denen sich das erste Grün zeigt. Vorwärts geht es durch Sumpf und Steppen, die deutsche Heeresmaschinerie läuft wieder einem Uhrwerk gleich.

Wie vorauszusehen war, vollziehen sich an der Erde die befürchteten Bewegungen in dem vorgezeichneten Raum plangemäß, während in der Luft unsere Flugzeuge den Truppen voraus eilen, um den Nachschub des Feindes zu stören und lebenswichtige Ziele zu betampfen. Wichtige Häfen wurden vom Eismeer durch einen sicheren Minengürtel abgeschlossen, der Eismeerkanal ebenfalls gesperrt. Im Eismeer wurden die in Fjorden liegenden Handelschiffe wirkungsvoll mit Bomben belegt. Truppenkolonnen mit Bordwaffen belampft. Luftalarm um Luftalarm läßt die Sowjets in Bewegung. Wir lassen ihnen keine Ruhe mehr. Weiter im Süden fliegen unsere Stafas vor den finnischen Truppen her und bombardieren Befestigungen, um auch hier den Weg in die Weite des Feindlandes freizumachen.

Schon fehlt den Bolschewiken der Nachschub. Unsere 32 Staffeln greifen mit größtem Erfolg Eisenbahn und Nachschubstraßen wirkungsvoll an. Die Bahn wurde verschiedentlich nachhaltig zerstört, so daß für einige Wochen der gesamte Nachschub auf diesem Wege gesperrt sein wird. Die unterbrochene Verbindung nach dem Süden bedeutet dabei einen entscheidenden Schlag gegen den Nachschub und die gesamte Kriegsführung der Sowjets im Norden überhaupt.



Vergleichsarten der Entfernungen im Osten und Westen

Das rechte Kartenbild zeigt die riesigen Räume, die das deutsche Heer in der ersten Woche des Kampfes im Osten trotz härtesten feindlichen Widerstandes durchgemessen hat. Ein vergleichender Blick nach dem Westen bringt uns dann zum Bewußtsein, was Entfernungen von 150, 300 und 450 Kilometer bedeuten.

Greuelkaten in Rukki

Von Kriegsberichterstatter J. W. Bied

Das ... 7. Juli (RK) In dem kleinen Grodzinschütischen Rukki zogen am Sonntagmorgen nach kurzem Kampf die deutschen Truppen ein. Das Städtchen war wie ausgestorben. Nur einige alte Leute sah man hinter den verstaubten und gestrichelten Fensterscheiben hervorlugen. Als sie aber sahen, daß es wirklich Deutsche waren, die dort marschierten, kamen sie heraus aus ihren Häusern und Raten und winkten uns erst zaghaft, dann aber wie erlöst zu. In den Dörfern kurz vor Rukki hatten junge ukrainische Mädchen in ihren farbenprächtigen Nationalkostümen aus Blumen geworfen, Brot, Salz und Eier gereicht. Es war, als zöge eine Armee der Befreiung ein.

Was haben diese Menschen in den letzten Tagen und Wochen alles erduldet! Als sich die bolschewistische Armee zum Überfall auf das nationalsozialistische Deutschland rüstete, wurden auch die Ukrainer unter die Waffen gerufen. Auch ein Professor der deutschen Sprache war unter ihnen. Bis zu dem Ausbruch des Krieges hatte man den Sechzigjährigen, der sich bei allen Einwohnern einer großen Beliebtheit erfreute, nicht anzutreffen gewagt. Jetzt war der Augenblick gekommen, um an ihm und seinem Sohn, der auch schon Mitte der Dreißiger war, die Wut gegen alles Ukrainische auszulassen. Mit ihm gleichzeitig wurden ungefähr 80 Ukrainer verhaftet. Der Jüngste war ein 14jähriger Junge. Am Morgen, bevor die Deutschen kamen, sollten diese „politischen“ Gefangenen in ein anderes Gefängnis überführt werden. Kurz vor der Stadt fand man perst die Leiche des Deutsch-Professors, der ebenso wie sein Sohn durch Genickschuß hingerichtet wurde. In einem Wäldchen unweit dieser Stelle riefen Einwohner auf den erschossenen 14jährigen Jungen, die Hände in den Boden gesteckt, mit noch in Todesangst auferlebenden Augen. Wo die anderen geblieben sind, ist nicht festzustellen. Ein Einwohner von Rukki, der sich vor Angst wie alle männlichen Einwohner in den Kornfeldern versteckt gehalten hatte, hatte geküßt, daß einige Kilometer vor der Stadt nur etwa 20 Gefangene in dem Transport, der vorher ungefähr 80 Mann betragen hätte, sich befanden. Über das Schicksal der übrigen werden erst die nächsten Tage Gewißheit bringen, wenn die um-

liegenden Wälder und Felder von den Mitgliedern der ukrainischen Organisation systematisch abgeprüft werden können.

Keine Nachrichten aus aller Welt

Der Kreisrat München der NSDAP, der seit mehreren Tagen in der Hauptstadt der Bewegung abgehalten wurde, erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Massenversammlung, wobei Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach. Seine Rede war eine vernichtende Anklage gegen das jüdische Verbrechensystem des Bolschewismus, dessen Organe der Verräterei in ihrem ganzen Schrecken unsere Soldaten eben erst aufdeckten. Deutsch-bulgarischer Jugendaustausch. 120 Mitglieder der bulgarischen Organisation der Staatsjugend Branit (Kämpfer) bezogen sich in diesen Tagen nach Deutschland, um auf Einladung der Hitlerjugend verschiedene Lager zu besuchen. Eine gleich starke Gruppe der deutschen Hitlerjugend wird zur gleichen Zeit in Bulgarien Gast des Branit sein.

Halbtag kommt nach London. Wie der Londoner Nachrichten dienst berichtet, wird Lord Halifax, Englands Botschafter in Washington, in einigen Wochen nach London zurückkehren, angeblich zu Besprechungen mit den Mitgliedern des Kabinetts.

Freiwilligen-Verbände in Kroatien. Die Anmeldungen von Freiwilligen für den Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind übersteigen in ihrem Ausmaß alle Erwartungen. Besonders zahlreich sind die Anmeldungen in Bosnien und in der Herzegowina, wo die Wehrgeschützungscommandos förmlich belagert werden. Auch in Agrum haben sich innerhalb der ersten 24 Stunden tausend Mann gemeldet.



Elonika ein Schönheitsroman von Frauenliebe und Frauenleid von Hans Cerik

Bantraz kommt aber seitdem jede Woche ein paarmal auf den Kollerhof. Und es ist merkwürdig, immer mehr erschließt er sich dieser großen, starken Frau, die sein Vater einmal geliebt. Zu ihr kommt er in all seinen Sorgen, die der große Betrieb mit sich bringt, ihr vertraut er sich an, und sie steht ihm bei mit Rat und Tat. „Warum läufst du denn immer noch hinaus, wenn sie es doch nicht dulden will, daß die Bedi Sägmlillerin wird“, fragt ihn seine Mutter einmal. „Das verstehtst du net, Mutter“, antwortet er. „Das Kommen hat sie mir ja net verwehrt und — vielleicht wird doch noch etwas draus.“ Er hält sich fest an das der Manika gegebene Wort. Niemals wird seine Mutter erfahren, was einmal zwischen seinem Vater und der Kollerin gewesen ist. Anders ist es bei der Bedi. In ihrem ersten Schmerz vertraut sie sich einem an, vor dem sie eigentlich nie ein Geheimnis hat. Und obwohl Michael auch nicht viel anzufangen weiß mit dem leidrigwählten Radl, so erwacht doch die Hoffnung wieder in ihm, daß jetzt noch alles gut werden kann für ihn. Denn wo Vertrauen ist, da kann auch einmal Liebe werden. Nur warten muß ich noch ein wenig, sagt er sich. Eines Abends oder treffen sie sich oben beim Kornacker. Michael hat am Nachmittage seinen Panzer liegen gelassen, und den hat er sich nun geholt. Da begegnet ihm die Bedi, die aus dem Wald kommt, wo sie Zinnkraut geholt hat. Weil das nun aussieht, als wenn er auf sie gewartet hätte, sagt er wie zur Entschuldigung: „Meinen Panzer hab ich mir geholt, weißt.“ „Ich hab ihn schon liegen sehn, wie ich raus bin, und hält ihn jetzt mit helingenommen“, antwortet sie und legt sich

auf einen Baumstoch. „Seh dich halt auch ein bißl her“, fordert sie ihn auf. „Versäumen tun wir ja doch nix mehr heut.“ „Nein, zu versäumen ist mir mehr heut, denkt Michael. Aber vielleicht könnte etwas begonnen werden zu dieser späten Abendstunde. Doch vorerst findet er kein richtiges Wort. Es ist alles so still und feierlich: das Koggenfeld mit den geernteten Ähren, dahinter die stattliche Reihe der aufgestellten Borben, die heute geschmitten wurden. Alle Dinge werden schon von der Dämmerung umhoben, doch dann verblaffen alle Schatten wieder, denn hinter den östlichen Bergen hebt sich die volle Scheibe des Mondes herauf und es sieht alles noch feierlicher aus. So sitzen sie eine lange Weile, sehen zu, wie der Mond alle Schatten freundlich verklärt und in ein silbernes Licht verwandelt, und unterhalten sich über meist unwichtige Dinge. Dann gehen sie am Rande des Kornfeldes entlang. Manchmal bleibt Bedi stehen und greift in die silbernen Halme hinein, um eine Rohnblume herauszureißen, bis sie einen festen Strauch davon hat. „Hast keine Schnur da, Michi, daß ich den Strauch zusammenbinden könnt?“ fragt sie. Er kramt in seinen Taschen, findet ein Stück Schnur, und dann binden sie gemeinsam den Strauch. Schön ist das Spiel ihrer Hände, die ganz weiß sind im Licht des Mondes, der nun hoch über dem Felde steht. Nicht weht der Wind vom Berge herunter und rauschelt im Korn. Der Strauch wäre nun gebunden und man könnte ja nun wieder weitergehen. Michael aber bleibt stehen und fragt: „Wie ist jetzt das, Bedi — ich mein, ob du jetzt schon ganz drüber wegkommen bist über die uneliche G'schicht.“ „Ja, Michi, da bin ich jetzt drüber weg“, antwortet sie froh. „Die erste Zeit war es freilich schwer, aber jetzt dent ich gar nimmer dran.“ „Na also. Und es wird sich schon wieder ein anderer finden, der wo dich gern hat.“ „Weil lacht herzhaft auf.“ „Ehlich g'lagt, Michi, mir ist gar net drum. Ich kann es leicht erwarten. Und wenn keiner kommt, macht es auch nix. Bedig gestorben, ist auch net verdorben.“

„Freilich, das wohl“, nickt er und fühlt, wie sein ganzer Mut wieder zu schwinden beginnt. „Wie ist denn das eigentlich mit dir, Michi?“ fragt sie ihn. „Weil wir doch schon bei dem Thema sind — hast du noch nie ein Radl gern g'habt?“ An seinen Schläfen spannen sich die Muskeln. Er kann plötzlich ihren kindlichen, fragenden Blick nicht mehr ertragen. „Doch, eine hab ich gern g'habt“, sagt er mit abgewandtem Gesicht. „Aber sie hat es net gemerkt.“ „Weh, das gibst doch gar net“, wundert sich Bedi. „So was merkt man doch gleich. Hast denn du nix g'lagt zu ihr?“ „Nein! Das heißt — einmal wollt ich reden mit ihr, dann bin ich nimmer dazukommen.“ „Und jetzt kannst es ihr nimmer sagen?“ „Jetzt ging es amend schon wieder, aber ich wart lieber noch ein bißl.“ „Bis dir ein anderer vorkommt.“ „Nein, jetzt poß ich schon besser auf.“ Er schaut sie dabei fest an. Wenn sie nicht gar so ahnungslos wäre, hätte ihr dieser Blick vieles sagen müssen. So aber meint sie: „Geht mir wieder.“ Im Weiterschreiten fragt sie dann: „Hast sie arg gern gehabt, Michi?“ „Das kann ich gar net sagen wie. Und ich hab sie heut noch genau so gern.“ „Wie heißt sie denn? Weißt, Michi, gar so falsch brauchst auch net sein mit mir. Ich hab dir damals, als es mit dem Pantraz angegangen ist, auch alles anvertraut.“ „Damals, ja —“ sagt er und blickt scharf vor sich auf den Weg hin. „Sag mirs halt, wie sie heißt.“ „Nat halt einmal.“ „Wein Gott, es gibt doch so viele Namen. Wie soll ich denn das erraten?“ „Für mich gibt es bloß den einen Namen“, sagt er und dabei schaut er sie wieder so sonderbar an. Weil sie sich aber schon dem Haus nähern, findet Bedi keine Zeit mehr, weiterzugesagen. (Fortsetzung folgt)

Bezugpreis monatlich RM 1.40 ...

Nr. 158

Das Ober ... Die Ope ...

Im R a ... dierte die ... bei guter ... i ha u p k ... und durch ... Zerörung ...

Bei Ein ... getrigen ... ei l i, durch ... a b g e i ...

Der Fein ... ten We i ... Die Ziell ...

Einheiten ... Oberst ... ments, ... radihühen ...

nant Kr e ... K r ö g e ...

26 b

Berlin, am ... Spielfre ab ...

Nachdem ... 15 britische ... waffe bei ...

Schm ... Nach das ... Berlin, S ...

gegen Groß ... Hafen- und ... Spreng- und ...

Der it ... Brit ... Engliche ...